

Themen dieser Ausgabe

Emissionsrechtehandel bietet keine Lösung für weltweite Umweltverschmutzung..... 3

Der ehemalige tansanische Premierminister Frederick T. Sumaye hat im Rahmen der LWB-Ratstagung in Arusha (Tansania) den Handel mit Emissionsrechten zum Ausgleich weltweiter Umweltverschmutzung als skandalös bezeichnet...

Leitende LWB-Vertreter betonen Bedeutung kirchlicher Einheit während ihres Besuchs in Kenia 10

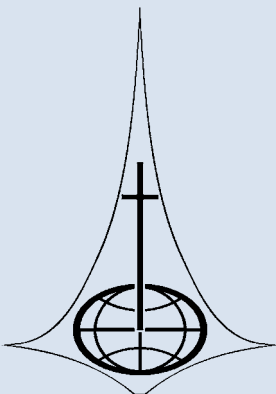
Während ihres Besuchs bei leitenden Vertretern und MitarbeiterInnen der zwei LWB-Mitgliedskirchen in Kenia haben LWB-Präsident Bischof Mark S. Hanson und Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko die Bedeutung von Einheit und Zusammenarbeit zwischen allen LutheranerInnen im Land betont...

LWB begrüsst Entscheidung der Kirche von England zugunsten der Weihe von Frauen zu Bischöfinnen 15

Der LWB hat die von der Generalsynode der Kirche von England vor kurzem getroffene Entscheidung begrüsst, Frauen zu Bischöfinnen zu weihen...

FEATURE: Awar will nach Hause..... 21

In der heissen, entlegenen und unwegsamen Region Lokichoggio im Nordwesten Kenias mischen sich gegenwärtig bei den Flüchtlingen aus dem Südsudan, die dort Zuflucht gesucht hatten, Freude und Traurigkeit...



FEATURE: Ein Stück Land zum Leben



Sudanesische Flüchtlinge, die in ihre Heimatgebiete im Südsudan zurückgekehrt sind, zeigen Gartengeräte, die ihnen vom LWB zur Verfügung gestellt wurden. © LWB/ALWS/C. Mattner

LWB/AWD-Länderprogramm im Sudan unterstützt Wiederansiedlung von Rückkehrenden

Ikotos (Südsudan)/Genf (LWI) – Vier staubige Fahrzeuge mit Allradantrieb, vollbesetzt mit Menschen und bepackt mit ihren Habseligkeiten, halten auf dem „Freedom Square“ der kleinen, entlegenen Stadt Ikotos im Südsudan. Auf dem gegenüberliegenden Grundstück ist ein Wasserbohrtrupp der Abteilung für Weltdienst (AWD) des Lutherischen Weltbundes (LWB) dabei, eine neue Trinkwasserversorgung zu bauen.

Die Neuankömmlinge sind Teil der ersten organisierten Rückführung nach Ikotos, das am Fuss des Grenzgebirges zwischen dem Südsudan und Uganda liegt. Kein offizielles Empfangskomitee erwartet sie, aber Verwandte und NachbarInnen aus einer Zeit, die Jahre oder gar Jahrzehnte zurückliegt, haben sich, gemeinsam mit neugierigen Kindern und Jugendlichen, eingefunden.

Einige waren schon kurz nach dem Schluss des umfassenden Friedensabkommens zwischen Nord und Süd im Jahr 2005 zurückgekehrt, aber der Grossteil der Rückkehrwelle folgte in den Jahren 2007 und 2008. Ein Teil der sudanesischen Flüchtlinge organisierte die Heimkehr selbst, ohne Unterstützung aus den Flüchtlingslagern in Kenia und Uganda, und noch viele mehr kehrten aus anderen Regionen des Sudan zurück. Hunderttausende Rückkehrende waren es insgesamt, die teils als Flüchtlinge, teils als Binnenvertriebene galten.

In dem in den 1980er Jahren ausgebrochenen Krieg zwischen der Regierung in

Fortsetzung auf Seite 21

Aus dem Inhalt

LWB-Ratstagung 2008

- 3.....Emissionsrechtehandel bietet keine Lösung für weltweite Umweltverschmutzung
- 4.....Ökumenische Grussworte an LWB-Rat betonen gemeinsame Verantwortung für die Schöpfung
- 6.....FEATURE: Hört unsere Lieder – verspricht uns zu handeln!
- 8.....Von Madagaskar nach Tansania, um neue Menschen kennenzulernen
- 9.....Missions- und Entwicklungsprojekte für 7,5 Millionen US-Dollar bestätigt

Communio

- 10.....Leitende LWB-Vertreter betonen Bedeutung kirchlicher Einheit während ihres Besuchs in Kenia
- 11.....LWB-Präsident Hanson versichert simbabwische Kirchen der Solidarität

LWB-Sekretariat

- 13.....LWB begrüsst Initiative zum Verbot von Streumunition
- 13.....Lutherische TheologInnen diskutieren pfingstkirchliche Einflüsse in Afrika
- 15.....LWB begrüsst Entscheidung der Kirche von England zugunsten der Weihe von Frauen zu Bischöfinnen
- 16.....Gottesdienst und Mission sind zentrale Aufgaben der Kirche

Features & Themen

- 19.....FEATURE: Awar will nach Hause
- 1, 21...FEATURE: Ein Stück Land zum Leben
- 23.....FEATURE: Partnerschaft fördert Bildung, Gesundheit, Kinder

Kurznachrichten

- 2.....Kenia: Kirchen gründen LWB-Nationalkomitee
- 12.....„Food for Life“ — Das neue LWB-Kochbuch
- 18.....Propst Gerhard Ulrich wird neuer Bischof im Sprengel Schleswig und Holstein
- 24.....Burundi wurde von der Weltöffentlichkeit weitgehend vergessen

Kenia: Kirchen gründen LWB-Nationalkomitee

Die beiden seit Jahrzehnten aufgrund historischer Spaltungen und unterschiedlicher theologischer Auffassungen getrennten Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Kenia haben ein LWB-Nationalkomitee gegründet.

Bei dem Treffen am 8. Juli in der kenianischen Hauptstadt Nairobi, das vom Büro der Lutherischen Gemeinschaft in Zentral- und Ostafrika (LUCCEA) koordiniert wurde, der beide Kirchen angehören, bestätigten die Bischöfe beider Seiten, Walter E. Obare Omwanza von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kenia (ELKK) und Zachariah W. Kahuthu von der Kenianischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (KELK), die Modalitäten für einen zukünftigen Vereinigungsprozess.

Bei Treffen mit Verantwortlichen von KELK und ELKK im Juni 2008 in Nairobi hatten LWB-Präsident Bischof Mark S. Hanson und Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko betont, es sei dringend notwendig, unter den LutheranerInnen Kenias Einheit herzustellen.

Die ELKK wurde 1948 von schwedischen MissionarInnen initiiert. Sie hat 85.000 Mitglieder und gehört seit 1970 dem LWB an. Die 44.000 Mitglieder starke KELK wurde 1968 offiziell in Kenia registriert und entstand aus Missionsbemühungen der ELKT. Sie trat dem LWB 1992 bei.

(Ein Beitrag von KELK-Kommunikationskoordinator George Arende.)

Lutherischer Weltbund –

eine Kirchengemeinschaft
150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2
Schweiz

Telefon: +41/22-791 61 11
Fax: +41/22-791 66 30
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org

Chefredakteurin
Karin Achtelstetter
ka@lutheranworld.org

Deutsche Ausgabe

Dirk-Michael Gröttsch
dmg@lutheranworld.org

Englische Ausgabe

Pauline Mumia
pmu@lutheranworld.org

Layout

Stéphane Gallay
sga@lutheranworld.org

Vertrieb/Abonnement

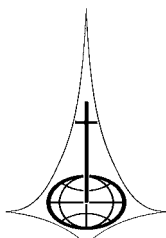
Colette Muanda
cmu@lutheranworld.org

Die Lutherische Welt-Information (LWI)

wird als Informationsdienst
des Lutherischen Weltbundes (LWB)
herausgegeben.

Veröffentlichtes Material gibt,
falls dies nicht besonders vermerkt ist,
nicht die Haltung oder Meinung
des LWB oder seiner Arbeitseinheiten
wieder.

Die in der Lutherischen Welt-Information
mit „LWI“ gekennzeichneten Beiträge
können kostenlos mit Quellenangabe
abgedruckt werden.



Emissionsrechtehandel bietet keine Lösung für weltweite Umweltverschmutzung

Früherer Premier Sumaye warnt vor sich verschärfender Nahrungsmittelknappheit

Arusha (Tansania)/Genf (LWI) – Der ehemalige tansanische Premierminister Frederick T. Sumaye hat im Rahmen der Ratstagung des Lutherischen Weltbundes (LWB) den Handel mit Emissionsrechten zum Ausgleich weltweiter Umweltverschmutzung als skandalös bezeichnet und davor gewarnt, dass Armut und Umweltzerstörung in einen Teufelskreis führen und wechselseitig

Im Rahmen des Emissionshandels würden arme Länder zur Schaffung riesiger landwirtschaftlicher Betriebe verleitet, die Pflanzen für die Biotreibstoffproduktion anbauen, so Sumayes Beschreibung der Situation.

Die Anbauprodukte wiederum würden exportiert, um den Anteil der Industriestaaten an der Umweltverschmutzung zu kompensieren. Dies bedeute, dass ein

ro: Zeugnis inmitten der leidenden Schöpfung“.

Weitreichende Folgen

Folge des Emissionshandels sei, so Sumaye, dass arme Länder gezwungen würden, ihr Land für die Produktion von Biotreibstoffen zu roden, was erhebliche Umweltzerstörungen zur Folge habe und dazu führe, dass es zu einem Konflikt zwischen dem Anbau von Nahrungsmitteln und Biotreibstoffen komme.

„Sie können CO₂-Guthaben zum Beispiel von Kenia oder Tansania kaufen, die die Atmosphäre nicht verschmutzt haben. Sie können die Kraftstoffe jeweils bestimmten Unternehmen zuweisen lassen. Sie werden als Guthaben für das jeweilige Unternehmen und nicht etwa für Kenia oder Tansania geführt“, erläuterte Sumaye. „Wir müssen sehr aufmerksam sein, sonst laufen wir Gefahr, mit [Hunger-] Problemen konfrontiert zu werden, die noch dramatischer sind als die Umweltzerstörung. Jeder Staat muss also die entsprechenden politischen Weichen stellen und dabei von denjenigen lernen, die die ersten Schritte schon getan haben.“

Die weltweite Umweltverschmutzung verursache negative Klimaveränderungen mit Überschwemmungen, Dürrekatastrophen, Hunger und Wüstenbildung als Folge, so Sumaye. Der Politiker verwies darauf, dass die Auswirkungen in armen Ländern stärker zum Tragen kämen, da die Menschen dort ihre Lebensgrundlage primär aus der Natur schöpften und somit direkt vom Klima abhängig seien.

Auf die Frage, wie der LWB und andere Religionsgemeinschaften zum Umweltschutz beitragen könnten, erklärte der tansanische Politiker, die



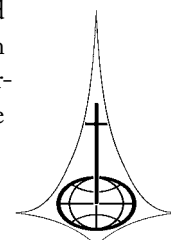
Teilnehmende der Plenumsdiskussion zur Situation in Afrika während der LWB-Ratstagung in Arusha (von li. nach re.): Sindisiwe Ndlovu aus Südafrika; Bischof Dr. Zephania Kameeta aus Namibia, LWB-Vizepräsident für die Region Afrika; Hauptredner Frederick T. Sumaye, ehemaliger tansanischer Premierminister; Bischof Thomas O. Laiser von der ELKT-Diözese Arusha (teilweise verdeckt) sowie LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ismael Noko. © LWB/F. Nzawili

ihre Auswirkungen auf arme Bevölkerungsgruppen verschärfen könnten. Sumaye betonte am Samstag, 28. Juni, bei einer Plenarsitzung zur Situation Afrikas, die im Rahmen der Tagung des Rates des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Arusha (Tansania) stattfand, dass die Industrieländer einen unverhältnismässig grossen Anteil an der Verschmutzung und Zerstörung der Umwelt hätten.

„Die entwickelten Länder versuchen gegenwärtig, das Problem mit Hilfe des Kaufs so genannter Emissionsrechte zu korrigieren“, so Sumaye.

reiches Land die Umwelt verschmutzen dürfe, solange es in armen Ländern die Rodung von Flächen und den Anbau von Biotreibstoffen finanziere.

„Das ist sehr traurig, bedauerlich, ja schändlich“, erklärte Sumaye gegenüber VertreterInnen von LWB-Mitgliedskirchen und Partnerorganisationen im Rahmen der LWB-Ratstagung, die auf Einladung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELKT) in Arusha stattfand. Die Tagung vom 25. bis 30. Juni 2008 stand unter dem Thema „Schmelzende Schneekappe auf dem Kilimandscha-



Zusammenarbeit in der Interreligiösen Initiative für Frieden in Afrika (IFAPA), in deren Kommission er mitwirke, sei sehr hilfreich.

Sumaye beschrieb die Verflechtung der Umwelt- mit der Hungerproblematik, die sich gegenseitig beeinflussten und mitunter die Folgen für die Gemeinwesen vor Ort verschärften. So seien arme Menschen gezwungen, Wälder abzuholzen, um Brennholz oder Holzkohle zu gewinnen. Sie wandelten ausserdem Waldflächen in Ackerland um, wenn ihre alten Felder unfruchtbar würden und sie sich keine Düngemittel leisten könnten. Insgesamt liessen langfristig die Erträge nach, die Menschen würden ärmer und die Umweltzerstörung verschärfe sich.

Neue politische Ansätze

In seinem Vortrag nannte Sumaye das Fehlen leistungsfähiger Technologien als einen Faktor, der die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Kontinents beeinträchtige. Auch mit Erlangung der Unabhängigkeit setze sich in Afrika das Wettrennen um Rohstoffe, um Öl, Mineralien, Edelsteine, Holz, fruchtbares Land und Fischfanggebiete fort. Es beschleunige sich aus seiner Perspektive noch, seit China sich daran beteilige.

Auf die Anfrage Erzbischof Nemuel A. Babbas von der Lutherischen Kirche



Erzbischof Anders Wejryd aus Schweden.
© LWB/F. Nzwili



Der nigerianische Erzbischof Nemuel A. Babba während der Plenumsdiskussion zur Situation in Afrika.
© LWB/F. Nzwili

Christi in Nigeria, wie sich die Präsenz Chinas in Afrika über die kommenden 40 Jahre auswirken werde, bezeichnete Sumaye das Engagement Chinas in Afrika als Segen, da es für „positiven Wettbewerb“ Sorge.

Er betonte, sämtliche Grundsätze und rechtlichen Regelungen, die Entwicklungsfragen betreffen, müssten dringend überprüft und so umgestaltet werden, dass sie die Entwicklung des Privatsektors und private Investitionen unterstützen und fördern.

In einer Reaktion auf Sumayes Beitrag verwies Erzbischof

Anders Wejryd von der Schwedischen Kirche auf die Notwendigkeit, eine Gesellschaft zu schaffen, in der „Raum ist für Reflexion, gemeinsames Handeln wie auch Fragen und Diskussionen“.

Es sei wichtig, so Wejryd, dass die Menschen aus wohlhabenderen Gesellschaften sich bewusst machten, dass Umweltzerstörung und Klimawandel nicht zu Argumenten gemacht werden dürften, die denjenigen schaden, die zu der Zerstörung kaum beigetragen haben.

In einer weiteren Reaktion verwies Sindisiwe Ndelu von der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika, amtierende Vorsitzende des Programmausschusses für Kommunikationsdienste, darauf, dass die neu entstehenden Marktchancen in Afrika intensiver diskutiert werden müssten.

29. Juli 2008

Ökumenische Grussworte an LWB-Rat betonen gemeinsame Verantwortung für die Schöpfung

ChristInnen können nicht gleichgültig bleiben

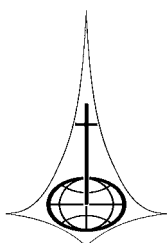
Arusha (Tansania)/Genf (LWI) – Auf seiner Tagung im nordtansanischen Arusha hat der Rat des Lutherischen Weltbundes (LWB) Grussworte des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), der AnglikanerInnen, MennonitInnen, Orthodoxen, der römisch-katholischen Kirche sowie

der Regierung der Republik Tansania entgegengenommen.

Die LWB-Ratstagung fand auf Einladung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELKT) vom 25. bis 30. Juni in Arusha statt und stand unter dem Thema „Schmelzende Schneekappe auf dem

Kilimandscharo: Zeugnis inmitten der leidenden Schöpfung“.

In seiner Grussbotschaft, die von Dr. Owdenburg M. Mdegella, Bischof der ELKT-Diözese Iringa, verlesen wurde, erklärte der ÖRK-Generalsekretär, Pfr. Dr. Samuel Kobia, die Delegierten der LWB-



Mitgliedskirchen seien zusammengekommen, um offen über die Anliegen ihrer Gemeinschaft und deren Beziehung zu anderen zu sprechen.

„Man könnte noch hinzufügen: die schmelzende Eiskappe auf dem Kilimandscharo legt auch Zeugnis von einem leidenden Volk ab, das zunehmend unter Mangel an frischem Wasser für sich selbst, für sein Vieh und seine Gärten und Felder leidet“, betonte Kobia.

Der aus Kenia stammende Kobia wies darauf hin, dass vor circa 15 Jahren sowohl der Kilimandscharo als auch der Mount Kenia mit glänzenden Schneemassen bedeckt gewesen seien. „Heute hat der Mount Kenia seine Eiskappe fast vollständig verloren und der Gletscher auf dem Kilimandscharo geht rapide zurück“, betonte er. „Jetzt, wo das Eis geschmolzen ist, sind die Flussbetten von September bis März leer und trocken und so entsteht eine Konkurrenz um Wasser, Weiden und Ackerland.“



Bischof Dr. Owdenburg M. Mdegella von der ELKT-Diözese Iringa. © LWB/D.-M. Grötzsch



Bischof Musonda T. S. Mwamba aus Botswana. © LWB/D.-M. Grötzsch

Viele Gemeinsamkeiten

Der orthodoxe Vertreter Metropolit Dr. Isaias aus Zypern bezeichnete das Thema der LWB-Ratstagung als aktuell und wichtig.

„Es ist richtig, dass die ökologische Zerstörung der Erde, die aus dem unausgewogenen und exzessiven Konsum von Gütern und dem Missbrauch der Ressourcen unserer Erde resultiert, uns mit all ihren Konsequenzen als Christen und Christinnen nicht gleichgültig lassen kann“, betonte er.

Er verwies auch auf die jüngste Tagung der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission, auf der beide Seite ihren tiefen Wunsch nach einer



Monsignore Dr. Matthias Türk. © LWB/D.-M. Grötzsch

Fortsetzung der Bemühungen um christliche Einheit zum Ausdruck gebracht hätten.

„Dies schafft zwischen uns ein [Bündnis] in Christus, das für Christen und Christinnen in der heutigen Welt, in der Spiritualität und Umwelt zugrunde gehen, so dringend notwendig ist“, erklärte er.

Im Namen der Anglikanischen Kirchengemeinschaft grüsste Bischof Musonda T. S. Mwamba aus Botswana den Rat und erklärte, er fühle sich auf dieser lutherischen Versammlung „zu Hause“. Er beschrieb die Fortschritte im gegenseitigen Verständnis und in der Zusammenarbeit, die sowohl im internationalen anglikanisch-lutherischen Dialog als auch in der Gesamtafrikanischen anglikanisch-lutherischen Kommission, zu deren Vorsitzenden er

gehöre, erzieht worden seien.

In beiden Dialogen wie auch auf lokaler Ebene entdeckten beide Traditionen, dass es zwischen ihnen viele Gemeinsamkeiten gebe, und beide hätten den Wunsch, auf dem Weg

zu grösserer sichtbarer Einheit voranzukommen, um ihrer selbst und ihrer gemeinsamen Sendung willen, erklärte er.

Im Namen der Mennonitischen Weltkonferenz verwies Pfr. Matiku T. Nyitambe aus Musoma (Tansania) auf die ausgezeichneten Be-

ziehungen zwischen MennonitInnen und LutheranerInnen in Afrika und brachte seine Hoffnung zum Ausdruck, dass die gegenwärtigen Gespräche auf internationaler Ebene zu einer weiteren Annäherung der beiden Gemeinschaften führen könnten.

Neue Hoffnung

Monsignore Dr. Matthias Türk vom Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen überbrachte das Grusswort der römisch-katholischen Kirche. Er versicherte den LWB-Rat der tiefen Solidarität der römisch-katholischen Kirche im Kampf gegen die Zerstörung des Klimas, der natürlichen Ressourcen, der Menschheit und der

Erde sowie gegen Armut und Krankheiten. Schönheit und Gesundheit der Natur „schmelzen so schnell und unwiderruflich dahin“. ChristInnen müssten eng zusammenarbeiten, „um dieser bedrohten und leidenden Welt neue Hoffnung zu geben, und dabei wahrhaft dem Beispiel unseres Herrn Jesus Christus folgen.“

Zum lutherisch/römisch-katholischen Dialog sagte Türk, beide Partner könnten voller Freude auf eine mehr als vierzigjährige Geschichte ökumenischer Dialoge zurückblicken, die unter anderem zur Annahme der Gemeinsamen Erklärungs zur Rechtfertigungslehre geführt

hätten. 2009 würden beide Kirchen gemeinsam den zehnten Jahrestag der Unterzeichnung dieser Erklärung feiern, so Türk.

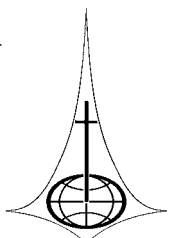
„Es ist an der Zeit, die Früchte all dieser Jahre des intensiven Dialogs zu ernten. Wir müssen achtsam sein, dass sie nicht in Vergessenheit geraten oder dass alte anti-ökumenische Ideen, wie die der ‚grundlegenden



Metropolit Dr. Isaias aus Zypern, Vertreter der orthodoxen Kirche. © LWB/D.-M. Grötzsch



Pfr. Matiku T. Nyitambe aus Tansania. © LWB/D.-M. Grötzsch



Unterschiede' – von denen wir geglaubt hatten, dass sie seit langem überwunden seien – nicht wieder auftauchen“, betonte Türk.

Lob für die Arbeit der ELKT

Das Grusswort der tansanischen Regierung überbrachte der Beauftragte für kommunale Entwicklung, Meshack Ndaskoi, der die anwaltschaftliche Arbeit des LWB für alternative und

umweltschonende Energiequellen sowie für eine Reduzierung der Treibhausgas-Emissionen in den Industriestaaten würdigte.

Ndaskoi lobte die ELKT, die „an vorderster Front zur Bereitstellung sozialer Dienste für die Menschen in Tansania und Arusha, insbesondere in den Bereichen



Mesback Ndaskoi von der tansanischen Regierung.
© LWB/D.-M. Grätzsch

Bildung, Gesundheit, Wasser und Strassen, beiträgt“. Er bekräftigte die fortdauernden Bemühungen der tansanischen Regierung, „ein positives Umfeld zu schaffen, in dem die Kirche und andere Akteure den Menschen noch besser helfen können“.

29. Juli 2008

FEATURE: Hört unsere Lieder – verspricht uns zu handeln!

LWB-Jugend fordert aktive Auseinandersetzung mit dem Klimawandel

Arusha (Tansania)/Genf (LWI) – „Der Klimawandel bedroht unsere Zukunft“, skandierten junge Erwachsene aus Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) im Rahmen eines Rollenspiels beim Jugendworkshop, der im Juni im Vorfeld der LWB-Ratstagung in Arusha (Nordtansania) stattfand.

„Der Kilimandscharo ist nicht mehr so schön wie früher. Meine Kinder werden ihn wahrscheinlich nur ohne Schnee kennen“, stellte Namsifu Aminiel von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELKT) fest.

„Es ist noch nicht lange her, da war der Schnee auf dem Gipfel noch wunderschön. Ich war damals 13,

jetzt bin ich 20 und der Schnee ist fast verschwunden“, berichtete Aminiel und äusserte die Befürchtung, dass solche Kindheitserinnerungen an den höchsten Berg Afrikas zukünftigen Generationen in Tansania vorenthalten blieben und nur noch Fotos die frühere Schönheit zeigten.

Der Workshop stand unter dem gleichen Thema wie die LWB-Ratstagung: „Schmelzende Schneekappe auf dem Kilimandscharo: Zeugnis inmitten der leidenden Schöpfung“. 17 junge VertreterInnen aus LWB-Mitgliedskirchen weltweit nahmen an der Veranstaltung teil, die sich zum Ziel gesetzt hatte, sie als MultiplikatorInnen für die Bewältigung der Klimaproblematik zuzurüsten.

Im Rahmen des vom Referat LWB-Jugend der Abteilung für Mission und Entwicklung (AME) organisierten Workshops vom 20. bis 24. Juni fanden unter anderem Bibelarbeiten, Rollenspiele und Besuche vor Ort statt. Die Teilnehmenden verfassten eine Jugendbotschaft zur Klimaproblematik, die dem Rat vorgelegt wurde.

Als Delegierte bei der UN-Konferenz

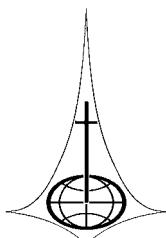
Die Tagung des Rahmenübereinkommens der Vereinten Nationen über Klimaänderungen (UNFCCC), die 2009 in Kopenhagen (Dänemark) stattfinden soll, wurde als Rollenspiel thematisiert, in dem die jungen Erwachsenen sich in die Situation der LändervorteilnehmerInnen versetzten. Laut Pfr. Roger Schmidt, LWB-Jugendreferent, sollte damit das Verständnis für die Klimadiskussion auf Weltebene vertieft werden.

„Es war sehr schlimm, die rücksichtslose Politik und den Egoismus der einzelnen Länder zu sehen. Die Delegierten der Vereinigten Staaten von Amerika, Europas und der Schwellenländer entziehen sich in allen Diskussionen immer wieder ihrer Verantwortung“, stellte Aminiel fest, die die Rolle der Generalsekretärin der Vereinten Nationen übernommen hatte.

Evariste Mamadou (23) von der Evangelisch-Lutherischen Kirche der Zentralafrikanischen Republik



Teilnehmende am Jugendworkshop im Vorfeld der LWB-Ratstagung führen ein Theaterstück während eines Gottesdienstes auf (von li. nach re.): Anza Amen Lema (Tansania), Nembris Geoffrey (Tansania), Hasiniaina Robelson Fabian Andriatiana (Madagaskar) und Namsifu Aminiel (Tansania). © LWB/F. C. M. Chan



(ELKZAR) beschrieb seine Erfahrungen mit der UNFCCC-Tagung: „Wir neigen dazu, allein bei den entwickelten Ländern, in denen es Fabriken und viele Autos gibt, die Ursache der Probleme zu suchen. So ist es aber nicht. Man sieht zum Beispiel in meinem Heimatland oft, dass Wälder brandgerodet werden, um mehr Ackerland zu gewinnen. Jetzt ist mir klar, dass ich das verhindern muss, denn auch solche Aktivitäten tragen zum Klimawandel bei.“

Lernerfahrungen

Die Teilnehmenden des Jugendworkshops aus der Demokratischen Republik Kongo, Deutschland, Hongkong (China), Litauen, Madagaskar, Sambia, Südafrika, Tansania, den USA und der Zentralafrikanischen Republik besuchten auch diakonische Projekte und Einrichtungen der ELKT ausserhalb von Arusha.

Mamadou war besonders von einem Projekt zur Erschliessung erneuerbarer Energiequellen in einem abgelegenen Dorf beeindruckt. Mit einem Kleinkredit hat dort ein Haushalt Sonnenkollektoren installiert, so dass die Kinder ihre Hausaufgaben auch noch nach dem Dunkelwerden erledigen können.

„Hier erlebe ich die Wirkung eines Mikrokreditprogramms. Es verhilft den Menschen zu einem besseren Leben. Ich würde diese Art Projekte sehr gern in meinem Land einführen. Abgesehen davon, dass sie erneuerbare Energiequellen ins Dorf bringen, wäre es auch sehr sinnvoll, Kleinkredite zu gewähren, mit denen sich die Menschen Saatgut kaufen oder Kleinunternehmen gründen können“, stellte Mamadou fest, der in seinem Heimatland für die Rechnungsprüfung von Projekten zuständig ist, die von der ELKZAR koordiniert werden.

Leitungsverantwortung und tatkräftiges Handeln

Im Rahmen einer Bibelarbeit zum Thema Schöpfung und Klimawandel befassten sich die Teilnehmenden mit



Diskussion zum Ablauf des Rollenspiels beim LWB-Jugendworkshop (von li. nach re.): Michel Ngoy Mulunda (Demokratische Republik Kongo), Thomas Jensch (Deutschland) und Hanitriniaina Nathalie Rahelimalala (Madagaskar). © LWB/F. C. M. Chan

möglichen Handlungsschritten in ihrer jeweiligen Kirche beziehungsweise Gesellschaft. „Mein Bruder aus Tansania hat mir erzählt, dass bei ihnen jede Konfirmandin und jeder Konfirmand zwei Bäume pflanzen muss. Damit wird unsere Rolle als Haushalter und Haushalterinnen der Schöpfung Gottes symbolisiert. Das ist eine wunderbare Idee. Vielleicht wäre es in Hongkong nicht möglich, viele Bäume zu pflanzen, aber wir sollten der Natur aktiv und konkret etwas zurückgeben“, erklärte LWB/AME-Jugendpraktikant Francis Cheong Mun Chan von der Tsung Tsin Mission Hongkong (China).

Chan betonte, er fühle sich motiviert, für KonfirmandInnenunterricht und Jugendgruppen in seiner Kirche ähnliche Aktivitäten zu konzipieren. „Im Angesicht der lebensbedrohlichen Veränderung der Wetterbedingungen müssen die Kirchen unbedingt verstärkte Anstrengungen unternehmen, uns dabei anzuleiten gute Haushalterinnen und Haushalter der Schöpfung zu sein und so den Klimawandel zu bekämpfen“, so Chan weiter.

Die 19-jährige Hanitriniaina Nathalie Rahelimalala aus der Madagassischen Lutherischen Kirche zeigte sich begeistert von der Möglichkeit, selbst aktiv zu werden: „Wenn ich wieder zu Hause bin, werde ich als allererstes ein Lied über den Klimawandel schreiben. Zurzeit [arbeite] ich mit einer

Jugendgruppe an der Produktion einer Musik-CD. Jetzt habe ich beschlossen, einen zusätzlichen Song aufzunehmen! Er soll die Probleme beschreiben, mit denen wir konfrontiert sind, und zum Handeln auffordern.“

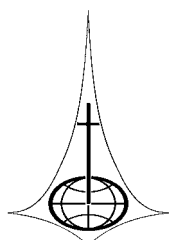
Rahelimalala, die jüngste Workshopteilnehmerin, fuhr fort: „Ich erinnere mich, dass wir in meiner Kindheit normalerweise vier oder fünf Wirbelstürme im Jahr hatten. Letztes Jahr waren es fast zehn! Einer davon traf die Nordküste und war besonders verheerend. Viele Menschen verloren Verwandte, Bekannte und ihr Zuhause. Ich habe Angst, dass eines Tages auch mein Heimatort von einem solchen Wirbelsturm getroffen wird.“

Ihren Klimawandel-Song will Rahelimalala nicht nur an Jugendgruppen weitergeben, sondern diese Lieder auch über das Radio verbreiten: „Vielleicht machen Sie irgendwann Ihr Radio an und hören unsere Lieder mit der Botschaft über den Klimawandel. Wenn uns das gelingt, versprechen Sie mir bitte, dass Sie handeln!“

(Dieser Beitrag basiert auf einem Bericht von LWB/AME-Jugendpraktikant Francis Cheong Mun Chan.)

Die Botschaft des LWB-Jugendworkshops vor der Ratstagung 2008 finden Sie im Format PDF in englischer Sprache auf der LWB-Webseite unter: www.lutheranworld.org

29. Juli 2008



Von Madagaskar nach Tansania, um neue Menschen kennenzulernen

Als Steward auf der LWB-Ratstagung im tansanischen Arusha

Arusha (Tansania)/Genf (LWI) – Ihren Namen korrekt und flüssig auszusprechen, ist für WesteuropäerInnen nicht einfach. Versucht es jemand, lacht Hanitriniaina Nathalie Rabelimalala aus Madagaskar nur. Deshalb solle man es lieber bei „Nathalie“ lassen. Nathalie ist 19 und sie ist Steward bei der Ratstagung des Lutherischen Weltbundes (LWB) im nordtansanischen Arusha. Zusammen mit sieben weiteren Stewards sorgt Nathalie dafür, dass alles reibungslos klappt bei dieser Tagung mit über 170 Teilnehmenden.

Nathalie ist Studentin für Marketing und Bankwesen in der madagassischen Hauptstadt Antananarivo. Vor gut einem Jahr hatte sie einen Anruf ihrer Kirchenleitung erhalten, in dem sie gefragt wurde, ob sie nicht Lust hätte, als Steward für 14 Tage nach Arusha zu reisen. Der LWB-Jugendreferent in Genf, Pfr. Roger Schmidt, hatte die Kirchenleitungen verschiedener lutherischer Kirchen angefragt, ob sie junge Leute als Stewards für die Tagung benennen können. Nathalie hatte sofort zugesagt. Dass die Wahl ihres Bischofs auf sie fiel, hatte auch damit zu tun, dass sie sehr gut Englisch und Französisch spricht.

Ihr Arbeitstag in Arusha ist lang. Von morgens bis manchmal sogar in die Abendstunden ist sie unterwegs und versorgt die Delegierten mit den Tagungspapieren. Sie kopiert Dokumente, macht Besorgungen für die Tagungsleitung und hilft aus, wo Hilfe nötig ist. Mit ihrer freundlichen und fröhlichen Art kommt das bei den oft sehr ernsthaft diskutierenden Delegierten gut an. Nathalie genießt das tägliche gemeinsame Frühstück mit den anderen Stewards im Gästehaus der lutherischen Kirche in Arusha, wo sie untergebracht ist und mit ihrer Kollegin Nembris aus Tansania das Zimmer teilt. Abends ist sie dann



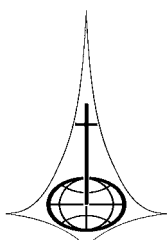
Hanitriniaina Nathalie Rabelimalala aus Madagaskar (19) ist Steward bei der LWB-Ratstagung im nordtansanischen Arusha. © LWB/D.-M. Grötzsch

meist zu müde, um noch etwas zu unternehmen.

Besonders gut erinnert sich Nathalie an die persönliche Begrüßung durch LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko. Er war auf alle Stewards persönlich zugegangen und hatte sie mit Handschlag begrüßt.

Besonders interessant findet Nathalie, dass die Stewards auch die Möglichkeit haben, neben ihrer Arbeit die eine oder andere Diskus-

sion im Plenum mitzuverfolgen. So erfährt sie viel Neues – etwa über den Klimawandel und mögliche kirchliche Antworten darauf. Bereits beim Jugendworkshop im Vorfeld der LWB-Ratstagung hatten sich die Stewards gemeinsam mit den Jugendratsmitgliedern auf das Thema der Ratstagung „Schmelzende Schneekappe auf dem Kilimandscharo: Zeugnis inmitten der leidenden Schöpfung“ vorbereitet.



Wieder zu Hause will Nathalie allen über die Zeit in Tansania berichten, so auch ihrem jüngeren Bruder und ihren Eltern. Ihr Vater arbeitet als Künstler und die Mutter reist über Land und verkauft Kleider.

Auch der Alltag wird bald wieder einkehren. Nathalie studiert an einer privaten Universität. Und da die Einkünfte der Familie nicht ausreichen, muss sie selbst für ihren Unterhalt als Studentin sorgen. Sie hat einen Halbtagsjob angenommen

und verteilt Werbematerial in der madagassischen Hauptstadt.

(Mit Hanitriniaina Nathalie Rahelimalala sprach Klaus Rieth von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.)

29. Juli 2008

Missions- und Entwicklungsprojekte für 7,5 Millionen US-Dollar bestätigt

Im Zeitraum 2009 bis 2011 werden 50 Projekte in Afrika, Asien, Europa sowie der Region Lateinamerika und Karibik gefördert

Arusha (Tansania)/Genf (LWI) – Der Rat des Lutherischen Weltbundes (LWB) hat auf seiner Tagung im Juni dieses Jahres in Arusha (Tansania) die Mitteleinwerbung für Projekte der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung (AME) in Höhe von rund 7,48 Millionen US-Dollar (USD) für den Zeitraum 2009 bis 2011 bestätigt. Im Jahr 2009 umfassen die AME-Projekte 2,99 Millionen USD, im Jahr 2010 2,35 Millionen USD sowie im Jahr 2011 rund 2,14 Millionen USD.

Der Vorsitzende des LWB-Projektausschusses, Bischof em. Július Filo von der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakischen Republik (EKAB-SR), erklärte in seinem Bericht an den Rat, dass der Projektausschuss auf seiner Tagung Mitte Mai dieses Jahres in Riga (Lettland) 40 Projekte bewilligt habe. Weitere zehn Projekte mit einem Gesamtvolumen in Höhe von 253.700 USD waren bereits vom abteilungsübergreifenden Projektprüfungsausschuss des LWB gebilligt worden. Der abteilungsübergreifende Projektprüfungsausschuss hat die Vollmacht, Projektanträge mit einem Projektgesamtbudget von bis zu 50.000 USD zu bewilligen.

Ein weiteres Projekt aus Kambodscha wurde zur weiteren Prüfung zurückgestellt. Es bestehe die Möglichkeit, dieses Projekt im Laufe des Jahres per Briefwahl zu bestätigen, so Filo in seinem Bericht an den Rat.



Teilnehmende des Treffens des LWB-Projektausschusses in der Tagesstätte „Roku Roka“ (Hand in Hand) in Riga (Lettland), einem diakonischen Projekt der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands. © LWB/AME

Von den insgesamt 51 vorgestellten Projekten handelt es sich um 22 Projekte aus zwölf afrikanischen Ländern, 13 aus fünf Ländern in Asien, vier aus zwei europäischen Ländern sowie zwölf Projekte aus sieben Ländern der Region Lateinamerika und Karibik.

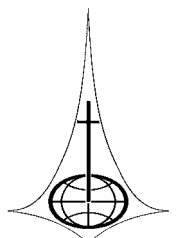
Die AME-Projektarbeit umfasst pastorale und missionarische Dienste sowie Kommunikations- und Entwicklungsprojekte und stellt eine der Möglichkeiten zur Erfüllung der ganzheitlichen und partizipatorischen Mission der Kirche dar.

Die zur Förderung von Partnerkirchen und -organisationen vorgeschlagenen Projekte betragen für das Jahr

2009: 1.759.900 USD für Projekte in Afrika; 556.100 USD in Asien; 214.400 USD in Europa und 454.900 USD für Projekte in der Region Lateinamerika und Karibik. Für das Jahr 2010 belaufen sich die geplanten Ausgaben auf 1.390.600 USD für Projekte in Afrika; 429.800 USD in Asien; 105.900 USD in Europa und 424.600 USD in der Region Lateinamerika und Karibik. Im Jahr 2011 plant die AME Projekte in der Höhe von 1.214.500 USD für die Projektarbeit in Afrika; 398.600 USD in Asien; 102.500 USD in Europa sowie 424.800 USD in der Region Lateinamerika und Karibik.

12. August 2008

**LWI-Nachrichten finden Sie online unter:
www.lutheranworld.org/News/Welcome.DE.html**



Leitende LWB-Vertreter betonen Bedeutung kirchlicher Einheit während ihres Besuchs in Kenia

Begegnung von LWB-Präsident Hanson und LWB-Generalsekretär Noko mit Bischöfen und PfarrerInnen in Kenia

Nairobi (Kenia)/Genf (LWI) – Während ihres Besuchs bei leitenden Vertretern und MitarbeiterInnen der zwei Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Kenia haben LWB-Präsident Bischof Mark S. Hanson und Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko die Bedeutung von Einheit und Zusammenarbeit zwischen allen LutheranerInnen im Land betont.

Hanson, Leitender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELKA), und LWB-Generalsekretär Noko trafen am 18. Juni mit ihren beiden Gastgebern, Bischof Zachariah W. Kahuthu von der Kenianischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (KELK) und Bischof Walter E. Obare Omwanza von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kenia (ELKK) sowie PfarrerInnen beider Kirchen zusammen.

Dies sei ein wichtiger Moment, LutheranerInnen in der Welt zu sein, betonte Hanson vor den Geistlichen. „Wir verfügen über Gaben, die wir in die universale Kirche einbringen können. Lutherisch zu sein, bedeutet evan-

gelisch, konfessionell, ökumenisch und missionarisch zu sein“, erklärte er.

Die Partnerschaft zwischen den LWB-Mitgliedskirchen ELKA und KELK schliesse die Unterstützung verschiedener Dienste der kenianischen Kirche ein, einschliesslich Alphabetisierungsprogramme, finanzielle Beihilfen zum Schulgeld, christlich-muslimische Beziehungen, Kommunikation, christliche Bildungsarbeit, Jugendarbeit und Heranbildung von Führungskräften. Die ELKK und die Lutherische Kirche – Missouri-Synode (LKMS) – die nicht Mitglied im LWB ist – sind Partnerkirchen.

Hanson wies darauf hin, dass es zwischen ELKA und LKMS – genau wie zwischen den beiden kenianischen lutherischen Kirchen – theologische Unterschiede gebe. Er betonte aber: „Wir müssen ehrliche Gespräche über die zwischen uns bestehenden Unterschiede führen, unsere Vielfalt jedoch bewahren.“

Der LWB-Präsident bezeichnete die beiden Kirchen in Kenia als gutes Beispiel für die globalen Beziehungsnetz-

werke, die ELKA und LLMS aufbauten. „Unsere globalen Beziehungen sind es, die uns verwandeln“, so Hanson.

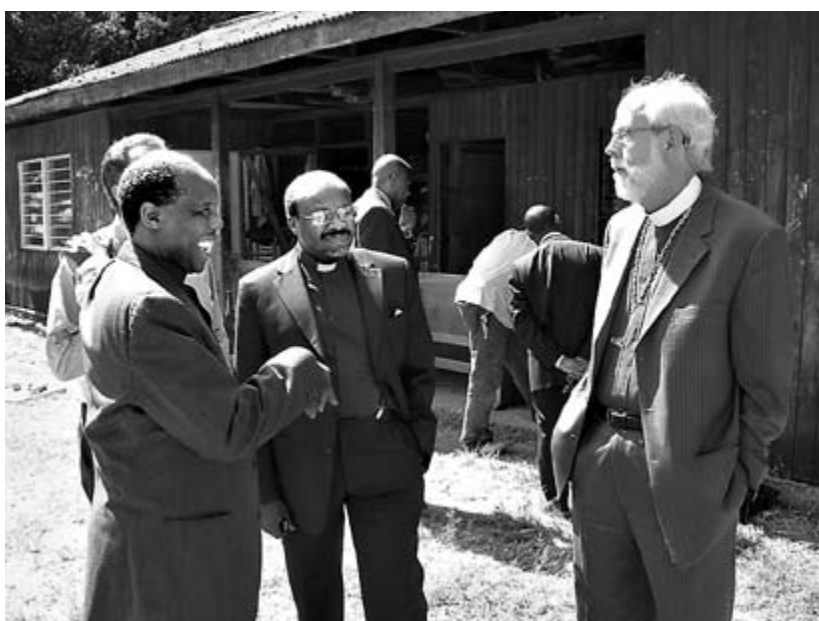
Noko unterstrich, der LWB sei darauf angewiesen, dass die lutherischen Kirchen in Kenia mit einer Stimme sprächen. „Einheit steht nicht zur Disposition. Sie ist eine Gabe, keine Option.“

Während des Treffens mit den Leitern der lutherischen Kirchen in Kenia berichtete Hanson von einer kürzlichen Begegnung mit dem US-amerikanischen Senator Barack Obama (Illinois/USA), dem Präsidentschaftskandidaten der Demokratischen Partei. Er habe Obama deutlich gemacht, dass „die Lutheraner und Lutheranerinnen da sind, wo sie gebraucht werden“, und zwar weltweit wie auch im eigenen Land, und dass sie eine Vielzahl essenzieller Dienste leisteten. Der LWB-Präsident gab in dem Gespräch seiner Hoffnung Ausdruck, dass die US-amerikanische Regierung ein starker Partner der Kirchen sein werde. Obama hat familiäre Wurzeln in Kenia.

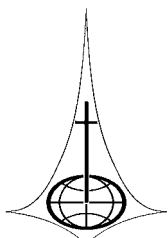
Hanson würdigte auch Präsident George W. Bush, der die Verpflichtung eingegangen sei, globale HIV und AIDS-Hilfsprogramme finanziell zu unterstützen sowie zur Erfüllung der diesbezüglichen Millenniumsentwicklungsziele der Vereinten Nationen beizutragen, die unter anderem die Reduzierung der Armut um 50 Prozent bis zum Jahr 2015 vorsehen.

Die christlichen Kirchen in der südlichen Hemisphäre seien in den letzten Jahren signifikant gewachsen, teilte Noko den kenianischen Kirchenleitern mit. Angesichts dieser Verlagerung des kirchlichen Wachstums vom Norden in den Süden stünden die Kirchen des Südens vor der zentralen Frage, so der LWB-Generalsekretär, wie sie TheologInnen und ökumenisches Personal auszubilden planten.

In einer Diskussion mit den PfarrerInnen wurde die kritische Frage



Kirchenleiter besuchen den Hauptsitz der kenianischen Kirche vor Beginn der LWB-Ratstagung (von li. nach re.): Bischof Zachariah W. Kahuthu von der Kenianischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko und LWB-Präsident Bischof Mark S. Hanson. © ELKA/J. Brooks



gestellt, wie die Kirchen in den Kapazitätsaufbau im Rahmen der Arbeit internationaler kirchlicher Hilfswerke und Entwicklungshilfeorganisationen einbezogen werden könnten.

Beide leitenden LWB-Vertreter erklärten, dies sei eine „sehr zentrale Frage“ für den LWB und die ELKA. Kein kirchliches Hilfswerk könne ohne die Kirchen Kapazitätsaufbau betreiben und Entwicklungsarbeit leisten, betonte Hanson. Er sei froh und überzeugt, dass Lutheran World Relief (LWR) – die internationale Not- und Entwicklungshilfeorganisation von ELKA und LKMS – sich der Verbesserung der Arbeitsbeziehungen mit den Kirchen verpflichtet fühle. Er werde über dieses Anliegen mit den leitenden VertreterInnen von LWR diskutieren.

„Man kann nicht Kapazitätsaufbau in der Gesellschaft betreiben und die Kirchen ausschliessen“, so Noko.

„Das ist die Herausforderung, vor der wir stehen, und wir müssen sie sehr sorgfältig angehen“, betonte Bischof Kahuthu.

In der kenianischen Hauptstadt Nairobi besuchten Hanson und Noko die Kirchenbüros der ELKK und der KELK, einschliesslich der noch im Bau befindlichen neuen Büros der ELKK im Stadtzentrum, die lutherische Kirche „Springs of Hope“



LWB-Präsident Bischof Mark S. Hanson (re.) überreicht ein Geschenk an Bischof Walter Obare Omwanza von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kenia. Das Holzkreuz mit dem Titel „Savior of the World“ (Retter der Welt) wurde aus 50 Holzteilen aus allen Teilen der Welt gefertigt. © ELKA/J. Brooks

in Kibera, einem Vorort von Nairobi, die im Zuge der Unruhen nach den umstrittenen Präsidentschaftswahlen im letzten Dezember niedergebrannt worden war, sowie die internationale lutherische Gemeinde von Nairobi.

Der Besuch in Kenia war Teil des Besuchsprogramms leitender LWB-VertreterInnen, das im Vorfeld der LWB-Ratstagung in Arusha (Tansania) auch Besuche bei Kirchenleitern und Gemeindemitgliedern der Evangelisch-

Lutherischen Kirche Tansanias (ELKT) einschloss. Die Ratstagung findet auf Einladung der ELKT vom 25. bis 30. Juni im nordtansanischen Arusha statt.

Die ELKK hat ca. 85.000 Mitglieder und trat dem LWB 1970 bei, während die 44.000 Mitglieder zählende KELK seit 1992 LWB-Mitglied ist.

(Ein Beitrag von John Brooks, ELKA-News.)

27. Juni 2008

LWB-Präsident Hanson versichert simbabwische Kirchen der Solidarität

Generalsekretär Noko fordert verstärktes Aktivwerden regionaler VerantwortungsträgerInnen

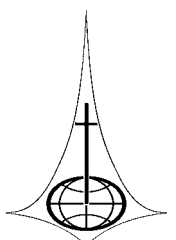
Genf (LWI) – In einem Pastoralbrief an die Kirchenleitungen in Simbabwe hat der Präsident des Lutherischen Weltbundes (LWB), Bischof Mark S. Hanson, die Solidarität der lutherischen Kirchengemeinschaft mit der Bevölkerung Simbabwes in der gegenwärtigen schwierigen politischen und wirtschaftlichen Situation zum Ausdruck gebracht. „Durch die Beteiligung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Simbabwe (ELKS) steht die gesamte weltweite lutherische Gemeinschaft

in diesem Ringen an Ihrer Seite und arbeitet mit Ihnen zusammen“, betonte Hanson in dem Schreiben an alle Kirchenleitenden des Landes und sicherte den SimbabwerInnen die Unterstützung der lutherischen Kirchen weltweit zu.

Der LWB-Rat hatte den Präsidenten auf seiner Tagung Ende Juni in Arusha (Nordtansania) gebeten, einen Pastoralbrief an die Kirchenleitenden in Simbabwe zu richten, der „die Hoffnung und das Vertrauen des LWB“ zum Ausdruck bringen soll, „dass Gott sich

des leidenden simbabwischen Volkes annehmen und es retten wird“.

In seinem Pastoralbrief würdigt Hanson, der Leitender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELKA) ist, die Anstrengungen der Kirchen, denjenigen Menschen Hilfe zu leisten, die die Wirtschaftskrise in ihrer Existenz bedrohe und die mit Gewalt und Einschüchterung konfrontiert seien. „Ich begrüße Ihre Initiativen für Frieden und Gerechtigkeit und insbesondere die ökumenischen Initiativen, in denen



die Kirchen in Simbabwe eine gemeinsame Position vertreten.“

Der LWB-Präsident zitiert die öffentliche Erklärung des Rates und dessen Beschlüsse zu Simbabwe, in denen das „sofortige Ende der politischen Gewalt und Unterdrückung“ sowie die Wiederherstellung der Demokratie gefordert werden. Das LWB-Leitungsgremium hatte Ende Juni weiterhin die „Angriffe auf SimbabweInnen, die von ihrem demokratischen Recht Gebrauch machen“ verurteilt und erklärt, sie stünden im Widerspruch zu dem ursprünglichen Streben nach der Freiheit des Landes von kolonialer Herrschaft. Der LWB-Rat forderte in Arusha einen Friedensprozess für Simbabwe unter Beteiligung aller nationalen, regionalen und internationalen AkteurInnen.

„Der LWB steht bereit, das simbabwische Volk beim Wiederaufbau seiner Nation und bei der Wiederherstellung seiner Hoffnung auf ein Leben in Würde und Gerechtigkeit zu unterstützen“, erklärt Hanson in seinem Schreiben weiter.

Im selben Zusammenhang hat LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko die politischen Verantwort-

trägerInnen Afrikas aufgefordert, sich aktiver für die Verbesserung der menschlichen Sicherheit in Simbabwe einzusetzen und „einen Prozess zu unterstützen, der der simbabwischen Bevölkerung wieder zu der Demokratie verhilft, auf die sie ein Recht hat“.

In drei Schreiben an die Afrikanische Union (AU), die Südafrikanische Entwicklungsgemeinschaft (SADC) sowie den südafrikanischen Präsidenten Thabo Mbeki verwies Noko darauf, dass der LWB-Rat die entscheidende Bedeutung regionaler Reaktionen auf die Krise in Simbabwe betont habe. Er forderte die Vorsitzenden der AU, den tansanischen Präsidenten Jakaya Kikwete, sowie der SADC, den sambischen Präsidenten Levy P. Mwanawasa, auf ihre Anstrengungen weiter zu verstärken, um „in Simbabwe die Rückkehr zu echter Demokratie zu fördern und noch schlimmere Leiden der Bevölkerung zu verhindern“.

Noko bezeichnete die Situation in Simbabwe als „moralische Herausforderung für alle Afrikaner und Afrikanerinnen“, die „die Wirksamkeit der Institutionen auf die Probe [stellt], die geschaffen wurden, um in Afrika Frieden,

Demokratie, politische Stabilität und wirtschaftlichen Wohlstand zu fördern“. Die Geschichte von Organisationen wie AU und SADC werde „unauslöschlich befleckt“, sofern sie nicht in der Lage seien, schnell und wirkungsvoll zu handeln, „um der offensichtlichen Krise in Simbabwe zu begegnen“, so Noko.

In seinem Schreiben an Präsident Mbeki betonte der LWB-Generalsekretär, er anerkenne, dass für die höchst komplexe Vermittlung zwischen den Konfliktparteien in Simbabwe, die Südafrikas Aufgabe sei, aussergewöhnliches Fingerspitzengefühl erforderlich sei und mit ihr ein sehr grosses Risiko einhergehe. „Letztlich hat jedoch das Wohl des simbabwischen Volkes und nicht die Rivalitäten und Ambitionen seiner Verantwortungsträger und Verantwortungsträgerinnen für Sie – und für alle Afrikaner und Afrikanerinnen wie auch für die ganze Völkergemeinschaft – Priorität.“

Der LWB ist in Simbabwe präsent durch die ELKS und durch den Lutherischen Entwicklungsdienst in Simbabwe, ein assoziiertes Programm der Abteilung für Weltdienst.

18. Juli 2008

„Food for Life“ — Das neue LWB-Kochbuch

„Food for Life. Recipes and Stories on the Right to Food“ – unter diesem Titel ist im Juli 2008 das Kochbuch des Lutherischen Weltbundes (LWB) in englischer Sprache erschienen.

Es enthält Rezepte, Tischgebete und Geschichten aus Länderbüros der LWB-Abteilung für Weltdienst (AWD) in 22 Ländern. Die LeserInnen gewinnen einen Einblick in den täglichen Kampf um Nahrung und Überleben der verwundbarsten Bevölkerungsgruppen, für die sich der LWB engagiert.

Einzelpersonen und Gruppen, die von LWB/AWD unterstützt werden, haben für „Food for Life“ über 100 Rezepte zusammengetragen, die durch Tischgebete und Geschichten aus dem jeweiligen Kontext ergänzt werden. Verschiedenste Kulturen und religiöse Umfelder kommen zu Wort. Weiterhin werden Methoden der Nahrungsmittelproduktion und Lösungsansätze zur Bewältigung von mangelnder Versorgung und Klimawandel beleuchtet.

„In den meisten Kulturen hat Nahrung einen Zweck und Sinn, der weit über die reine Befriedigung von Hunger, die Zufuhr von Energie und die Ernährung des Körpers hinausgeht“, schreibt LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko im Vorwort.

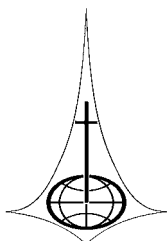
Die Gerichte sind in vier Kapitel gegliedert, die sich am bäuerlichen Jahreszyklus, an religiösen Festtagen, wichtigen Ereignissen im menschlichen Leben und am Alltag orientieren. Die Originalrezepte wurden für die internationale Verwendung bearbeitet, möglicherweise unbekannte Zutaten werden ausführlich beschrieben.



Sindisive Ndlovu (li.) aus Südafrika, Mitglied des LWB-Programmausschusses für Kommunikationsdienste, stellt in Arusha das neue LWB-Kochbuch „Food for Life“ vor. Das Kochbuch ist die erste Publikation, in der das neue Logo der Vollversammlung 2010 in Stuttgart (Deutschland) Verwendung findet. © LWB/D.-M. Grötzsch

Das LWB-Kochbuch ist als gebundene Ausgabe zum Preis von 25 CHF bzw. 15 Euro plus Versandkosten erhältlich bei: Lutherischer Weltbund, Colette Muanda, Fax: +41/22-791 66 30, E-Mail: cmu@lutheranworld.org

Bei Augsburg Fortress (www.augsburgfortress.org/store) kann die nordamerikanische Taschenbuchausgabe von „Food for Life“ vorbestellt werden. Sie soll im Oktober 2008 erscheinen.



LWB begrüsst Initiative zum Verbot von Streumunition

LWB-Generalsekretär Noko prangert Streuwaffen als Hindernis für Wiederaufbau und menschliche Entwicklung an

Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) hat den neuen Vertrag zum Verbot von Streumunition, der im Rahmen der Internationalen Konferenz zum Thema Streumunition in Dublin (Irland) angenommen wurde, begrüsst. In einer öffentlichen Erklärung forderte LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko die bisher nicht an der Initiative beteiligten Länder auf, sich dem Prozess anzuschliessen.

Noko würdigte die Staaten und zivilgesellschaftlichen Organisationen, die im Rahmen der Konferenz vom 19. bis 31. Mai zusammengearbeitet haben, „um ein Rahmenabkommen zu verwirklichen, das nach dem Beispiel des Landminenverbotsabkommens

die Welt von Streumunition befreien soll“. Er rief alle bisher nicht an dem Prozess Beteiligten auf, „das neue Übereinkommen über Streumunition zu unterzeichnen, sobald Ende des Jahres die Unterzeichnungsphase in Oslo eröffnet wird, und zu einer schnellen Durchsetzung eines umfassenden Verbots von Streumunition beizutragen.“

In seiner Erklärung unterstrich Noko das langjährige Engagement des LWB gegen wahllos tötende Waffen wie Landminen und Streumunition. Noch Jahrzehnte nach dem Ende eines Konflikts entfalteten diese Waffen ihre zerstörerische Wirkung.

„In ehemaligen Konfliktgebieten weltweit werden ZivilistInnen – und

insbesondere Kinder – täglich von derartigen Waffen verstümmelt oder getötet“, mahnte Noko und verwies auf die Initiativen des LWB zum Schutz von Gemeinwesen vor der andauernden Bedrohung durch Landminen insbesondere in Kambodscha und im Südsudan.

Noko rief die LWB-Mitgliedskirchen auf, in ihren eigenen Ländern „ihr Engagement für eine schnelle und umfassende weltweite Abschaffung von Landminen, Streumunition und allen derartigen, wahllos tötenden Waffen fortzusetzen“.

Im Folgenden finden Sie den vollen Wortlaut der Erklärung von LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko:

Erklärung von LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko zum Verbot von Streumunition

Der Lutherische Weltbund (LWB) begrüsst das in Dublin erzielte multilaterale Übereinkommen zum Verbot von Streumunition. Der LWB engagiert sich seit langem gegen wahllos tötende Waffen wie Landminen und Streumunition, die noch Jahrzehnte nach dem Ende eines Konflikts ihre zerstörerische Wirkung entfalten.

In ehemaligen Konfliktgebieten weltweit werden ZivilistInnen – und insbesondere Kinder – täglich von derartigen Waffen verstümmelt oder getötet. Zu diesen persönlichen Schicksalen gesellt sich die langfristige Wirkung auf die Entwicklung von Gemeinwesen und Staaten. In Kambodscha beispielsweise arbeitet der LWB seit langem an der Räumung von Landminen in den ländlichen Gebieten, um die Men-

schcn und ihre Gemeinwesen vor dieser andauernden Bedrohung zu schützen. Im Südsudan wiederum ist die vom dortigen Konflikt hinterlassene Streumunition ein tödliches Hindernis für unser Engagement zur Neubelebung von Gemeinwesen, zum Wiederaufbau der Infrastruktur und zur humanen Entwicklung.

Daher begrüsse ich die Initiative und Beharrlichkeit der 110 Staaten und zahlreichen zivilgesellschaftlichen Organisationen, die zusammengearbeitet haben, um ein Rahmenabkommen zu verwirklichen, das nach dem Beispiel des Landminenverbotsabkommens die Welt von Streumunition befreien soll. Ich rufe diejenigen Länder, die an dieser Initiative nicht beteiligt waren, dazu auf, sich dem Prozess anzuschliessen, das

neue Übereinkommen über Streumunition zu unterzeichnen, sobald Ende des Jahres die Unterzeichnungsphase in Oslo eröffnet wird, und zu einer schnellen Durchsetzung eines umfassenden Verbots von Streumunition beizutragen.

Weiterhin rufe ich diejenigen Länder, die sich dem Landminenverbot bisher nicht angeschlossen haben, auf, diesen Vertrag unverzüglich zu ratifizieren und umzusetzen.

Alle Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes fordere ich auf, in ihren eigenen Ländern und Kontexten ihr Engagement für eine schnelle und umfassende weltweite Abschaffung von Landminen, Streumunition und allen derartigen, wahllos tötenden Waffen fortzusetzen.

Genf, 30. Mai 2008

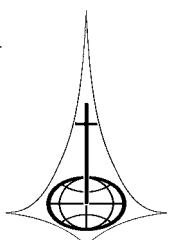
Lutherische TheologInnen diskutieren pfingstkirchliche Einflüsse in Afrika

Aufruf an Kirchen, auf tatsächliche Bedürfnisse der Menschen einzugehen

Soweto (Südafrika)/Genf (LWI) – Innerhalb der lutherischen Kirchen in Afrika besteht im Blick auf Heilung,

Exorzismus, Zeugnis, Zungenrede und andere aus der Praxis der Pfingstkirchen bekannte Aspekte eine grosse

Vielfalt. Bestimmte lutherische theologische Überzeugungen allerdings, etwa der Vorrang der Gnade Gottes,





Bitrus Ibrahim (li.) vom Bronnum Lutheran Seminary (Nigeria) von der Lutherischen Kirche Christi in Nigeria und Colette Ranarivony (re.) von der Madagassischen Lutherischen Kirche. © LWB/K. Bloomquist

haben für die Bewertung derartiger Formen wesentliche Bedeutung.

Dies wurde bei einem vom Lutherischen Weltbund (LWB) vom 6. bis 11. Juli veranstalteten theologischen Seminar deutlich, an dem 30 TheologInnen aus verschiedenen Teilen Afrikas sowie weltweit teilnahmen. Sie befassten sich mit dem Thema „Wesentliche Aspekte lutherischer Glaubensüberzeugung und Praxis im Verhältnis zur neupfingstlichen Bewegung“. Das Seminar in Soweto (Südafrika) wurde von der LWB-Abteilung für Theologie und Studien (ATS) organisiert. Gastgeberin war die Evangelisch-Lutherische Kirche im Südlichen Afrika (ELKSA). Es war das sechste Seminar in der ATS-Studienreihe „Theologie im Leben der Kirche“.

In seinem Hauptreferat differenzierte Prof. J. Kwabena Asomoah-Gyadu vom Trinity Theological Seminary in Accra (Ghana) zwischen der klassischen Pfingstbewegung und jüngeren neupfingstlichen Schwerpunktsetzungen im Rahmen einer Theologie des Wohlstands und des gesellschaftlichen Aufstiegs. „Zugang zu und Demokratisierung von Charisma ist der Schlüsselfaktor, der in Kirchen neues Leben weckt, in denen geistliche Stagnation und eine Überbetonung des Intellekts wahrgenommen wird“, so Asomoah-Gyadu.

Er hob weiterhin hervor, im Neuen Testament seien die Kirchen in ihrer Erfahrung der bevollmächtigen Gegenwart Gottes „durch und durch charismatisch“, und arbeitete heraus, wie vielfältig und vielgestaltig sich Pfingstbewegung und charismatische Erneuerungsbewegungen darstellen: „Eine jede solche Erneuerungsbewegung ist potenziell eine neue Kirche, abhängig davon, wie mit ihr umgegangen wird.“

Biblische Verstehensweisen

Dr. Sarojini Nadar von der University of Kwazulu-Natal in Pietermaritzburg (Südafrika) warnte davor, dass „sola scriptura“ (allein durch die Schrift) entsprechend dem Verständnis vieler NeupfingstlerInnen dazu führe, dass die Bibel, im Gegensatz zur von Luther vertretenen christologischen Hermeneutik, in einem vierfachen Ansatz als nie irrend, unfehlbar, inspiriert und unmittelbar betrachtet werde. Die Referentin befürwortete biblische Auslegungsansätze,

die das verwandelnde Wirken des Heiligen Geistes ernst nehmen und, etwa in der Begleitung misshandelter Frauen, das Leben stärken, anstatt sich ihm zu verschließen.

Der argentinische Theologe Dr. Guillermo Hansen kritisierte auf der Grundlage lateinamerikanischer Erfahrungen mit Pfingstkirchen deren Schwerpunktsetzung bei der Heiligung alles Profanen. Für Luther sei im Gegenteil die Heiligung „eine Frage von Glauben und Liebe innerhalb der geschaffenen Ordnungen“ von Politik, Wirtschaft und Familienleben. Der Heilige Geist „erfüllt in unserem Leib und unserem Verstand die Gebote der zweiten Gesetzestafel“ und bestätige und erfülle so die ganze Schöpfung, betonte Hansen.

Aktive Rolle im Gottesdienst

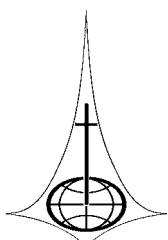
Die Liturgie als Drama im Spannungsbogen von Karfreitag bis Ostern nahm Bischof Dr. Musawenkosi D. Biyela, Ostdiözese der ELKSA, zum Ausgangspunkt für die Feststellung, dass PfingstlerInnen sich grossteils nur auf Ostern konzentrierten, anstatt darauf, wie das Kreuz gegenwärtiges Leid verwandle. „Es ist notwendig, ein gutes Gleichgewicht zwischen Struktur (Ordnung, Würde) und Ekstase zu finden. Am Gottesdienst sollten alle

aktiv beteiligt werden, er darf nicht auf das alleinige Handeln des Pfarrers oder der Pfarrerin reduziert sein.“ Biyela warnte weiterhin vor „Wunder-Kreuzzügen“. „Hat Jesus jemals seine Wunder an die grosse Glocke gehängt?“

Pfarrerin Gertrud Tönsing vom Lutheran Theological Institute in Pietermaritzburg bot eine kritische Analyse des theologischen Gehalts beliebter pfingst-



Bischof Dr. Musawenkosi D. Biyela von der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika während seines Vortrags in Soweto. © LWB/K. Bloomquist



licher Lobpreislieder, die zunehmend auch in vielen lutherischen Kirchen Einzugs halten.

In mehreren Gruppengesprächen betonten die Teilnehmenden, dass wichtige Aufgaben der Kirche im Eingehen auf die tatsächlichen Bedürfnisse der Menschen, in der Entwicklung starker partizipatorischer Gottesdienstformen und der Achtung der vielfältigen Gaben und Früchte des Heiligen Geistes bestünden. „Viele Menschen verlassen die lutherischen Kirchen, weil sie das Gefühl haben, es werde nicht zugelassen, dass sie ihre Geistes-

gaben praktizieren“, merkte Grace Ufan Friday, Evangelistin der Lutherischen Kirche Nigerias, an.

Manche afrikanischen lutherischen Kirchen, etwa in Madagaskar und Äthiopien, bieten regelmässig Heilungsgottesdienste an und haben auch andere charismatische Elemente in ihre Praxis aufgenommen. In anderen Kirchen herrscht grössere Zurückhaltung. „Wir müssen unsere Kirchen verändern“, forderte Pfarrerin Faith Lugazia von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania. Pfr. Yako Galana Babusa, Kenianische Evangelisch-Lutherische Kirche,

stellte fest: „Wo falsches Zeugnis abgelegt wird, habe ich Probleme. Wie gehen wir damit um?“

Der namibische Theologe Dr. Paul John Isaak, der gegenwärtig am Ökumenischen Institut Bossey (Schweiz) lehrt, verwies darauf, dass rechter Glaube und rechte Praxis nicht genügten, sondern mit einer „rechten Herzenshaltung“ gegenüber Gott und den Mitmenschen verbunden sein müssten. Alle Teilnehmenden stimmten darin überein, dass besonders Laien verstärkt über den Heiligen Geist und die grosse Vielfalt seiner Gaben unterwiesen werden müssten.

Weitere Teilnehmende waren aus Äthiopien, Deutschland, Kamerun, Madagaskar, Sambia, Simbabwe, Swasiland, den USA und der Zentralafrikanischen Republik angereist. Im Laufe des Jahres wird LWB/ATS im vierten Band der Reihe „Theologie im Leben der Kirche“ die Referate und Diskussionsergebnisse des Seminars veröffentlichen.

Weitere Informationen zu den Publikationen der Reihe „Theologie im Leben der Kirche“ finden Sie unter:

[www.lutheranworld.org/
What_We_Do/Dts/
DTS-Publications.pdf](http://www.lutheranworld.org/What_We_Do/Dts/DTS-Publications.pdf)

8. August 2008



Teilnehmende des LWB/ATS-Seminars in Soweto (Südafrika). © LWB/K. Bloomquist

LWB begrüsst Entscheidung der Kirche von England zugunsten der Weihe von Frauen zu Bischöfinnen

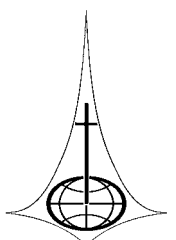
Generalsekretär Noko würdigt „volumfänglichere Anerkennung der Gaben von Frauen, die zum kirchlichen Amt berufen sind“

Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) hat die von der Generalsynode der Kirche von England vor kurzem getroffene Entscheidung begrüsst, Frauen zu Bischöfinnen zu weihen. Diese Entscheidung berge das Potenzial, das Leben der Kirche zu bereichern, und insbesondere „unmittelbare Auswirkungen auf die ökumenischen Beziehungen“ zwischen lutherischen und anglikanischen Kirchen zu haben, so LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko in einer Erklärung.

Noko würdigte die Entscheidung der Kirche von England, da sie den Weg zur volumfänglichen Anerkennung und Wertschätzung der Gaben von Frauen, die zum kirchlichen Amt berufen seien, ebne. Mit Verweis auf die in lutherischen Kirchen mit dem Wirken von Bischöfinnen gemachten Erfahrungen gab Noko der Hoffnung Ausdruck, dass Frauen, die in der Kirche von England das bischöfliche Amt übernehmen, „Gaben der Leitung einbringen, die die gesamte Anglikanische Kirchengemeinschaft bereichern“.

Die Generalsynode der Kirche von England hatte Anfang Juli im nordenglischen York die Entscheidung getroffen, Frauen zur Bischofsweihe zuzulassen. In verschiedenen Provinzen der Anglikanischen Kirchengemeinschaft, unter anderem in Schottland, den USA, Kanada, Neuseeland und jüngst Australien ist die Bischöfinnenweihe bereits eingeführt.

Noko verwies darauf, dass die Mitwirkung von Bischöfinnen auch im LWB relativ jungen Datums sei – die ersten Bischöfinnen in der lutherischen



Kirchengemeinschaft wurden 1992 gewählt. Laut Noko ist „inzwischen deutlich, dass die Übernahme von Leitungsverantwortung durch Frauen in allen Dimensionen des ordinierten Amtes ein Segen für diejenigen Kirchen ist, in denen sie sich vollzieht“.

Der Generalsekretär bekräftigte erneut die von den LWB-Leitungsgremien in offiziellen Erklärungen eingegangene Verpflichtung im Blick auf die Frauenordination und das Wirken von Frauen im bischöflichen Amt. Er verwies in diesem Zusammenhang auf die Erklärung „Das bischöfliche Amt im Rahmen der Apostolizität der Kirche“, die der Rat bei seiner Tagung in Lund (Schweden) im März 2007 verabschiedet hatte und die auf dem Beschluss der Achten LWB-Vollversammlung in Curitiba (Brasilien) 1990 aufbaut.

Noko stellte jedoch fest, dass, ähnlich wie in der Anglikanischen Kirchengemeinschaft, einige Mitglieder des LWB nicht überzeugt seien, dass Gott Frauen und Männer gleichermaßen ins bischöfliche Amt berufe.

„Immer mehr zu verstehen, welchen Weg unser Glaube uns führt, ist ein Prozess, den wir gemeinsam vollziehen müssen. Zu diesem Thema, wie auch zu anderen, um die in unseren Kirchengemeinschaften nach wie vor Kontroversen bestehen, hat

noch niemand die nötigen Einsichten formuliert, um alle, die andere Haltungen vertreten, zu überzeugen. Wir begleiten die Kirche von England im Gebet bei ihrer Suche nach pastoralen Mitteln, diejenigen einzubeziehen, die an Meinungen festhalten, die nicht mit der Entscheidung der Synode übereinstimmen“, versicherte Noko weiter.

Er verwies auf die unmittelbaren Auswirkungen der Entscheidung auf die ökumenischen Beziehungen zwischen anglikanischen und lutherischen Kirchen, insbesondere die möglichen Folgen für die Porvoor Kirchengemeinschaft, zu der nordische und baltische lutherische Kirchen sowie britische und irische anglikanische Kirchen gehören, die die „Porvoor gemeinsame Feststellung“ von 1993 unterzeichnet haben. Dieses Abkommen ermöglicht die gegenseitige Anerkennung des ordinierten Amtes, einschliesslich der bischöflichen Ebene, und ermöglicht engere Beziehungen und eine engere Zusammenarbeit zwischen den Kirchen.

Noko stellte fest, dass die Umsetzung der „Porvoor gemeinsame[n] Feststellung“ aufgrund der Tatsache, dass die Kirche von England das Amt von Bischöfinnen in den lutherischen Kirchen nicht anerkannt habe, an Grenzen gestossen sei. „Die Porvoor Kirchengemeinschaft bietet Inspiration für die Beziehungen zwischen Luthera-

nern und Lutheranerinnen sowie Anglikanern und Anglikanerinnen in vielen Teilen der Welt und es ist uns eine grosse Freude, dass dieses Hindernis, das ihr die Fülle der Gemeinschaft vorenthielt, nun ausgeräumt werden kann.“

Die Erklärung des LWB steht im Einklang mit den Stellungnahmen verschiedener Mitgliedskirchen, unter anderem der Norwegischen Kirche. Pfr. Dr. Olav Fykse Tveit, Generalsekretär des Rates der Norwegischen Kirche für ökumenische und internationale Beziehungen, würdigte in einer Erklärung den „bedeutenden Schritt zur Konsolidierung der Porvoor Kirchengemeinschaft“. Er bezeichnete den Beschluss der Kirche von England als „mutige und reife Entscheidung im vollen Bewusstsein um den Preis, den sie kurzfristig fordern wird“. Die Norwegische Kirche, die bereits vor einigen Jahren einen ähnlichen Prozess durchlaufen habe und der „durch dessen Früchte grosser Segen“ zuteil geworden sei, werde die Kirche von England in der kommenden Zeit mit ihrer Fürbitte um Gottes Segen und Führung begleiten, versicherte Fykse Tveit.

Die LWB-Erklärung finden Sie im Format PDF in englischer Sprache auf der LWB-Webseite unter:

www.lutheranworld.org

8. August 2008

Gottesdienst und Mission sind zentrale Aufgaben der Kirche

Gemeinsame Ausdrucksformen stärken Einheit aller ChristInnen

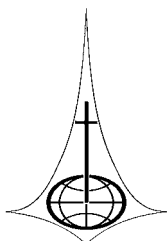
Bossey (Schweiz)/Genf (LWI) – „Kirche ist in erster Linie Gottesdienst“, betonten die rund 20 internationalen Teilnehmenden, die an der Konsultation zum Thema „Die ‚eine heilige, katholische und apostolische Kirche‘ – Reflektionen über das Verständnis der Kirche in einem ökumenischen Horizont“ vom 12. bis 16. Juni im Ökumenischen Institut Bossey bei Genf (Schweiz) teilnahmen. Jegliches Verständnis der Kirche habe seinen Ansatzpunkt beim Gottesdienst. Kirche sei dann Gottesdienst, wenn

Menschen im Namen und in der Gegenwart des dreieinigen Gottes zusammenkämen und miteinander Gottesdienst feierten. Alle weiteren Handlungen der Kirchen, die sozialen Dienste der Kirche sowie ihre organisatorischen und personalen Strukturen, seien der gottesdienstlichen Feier zugeordnet. Zudem sei der Gottesdienst der Massstab, an dem jedwede kirchliche Aktivität ausgerichtet sein sollte.

Allerdings habe der Gottesdienst nach evangelischem Verständnis eine

zweifache Gestalt, unterstrich Prof. Dr. Eberhard Jüngel aus Tübingen (Deutschland). Zum einen habe der Gottesdienst die liturgische Gestalt und zum anderen die Gestalt eines Gottesdienstes im Alltag der Welt (nach Römer 12,1). Was eine einzelne Kirche im Sinne des Bekenntnisses zur Kirche mache, sei die gottesdienstliche Feier und der Dienst an der Welt, legte Jüngel dar.

Die Konsultation bildete den Auftakt zu einem neuen Studienprogramm der Abteilung für Theologie





Prof. Dr. Eberhard Jüngel aus Tübingen (Deutschland) während seines Vortrages in Bossey (Schweiz).
© LWB/D.-M. Grätzsch

und Studien (ATS) des Lutherischen Weltbunds (LWB), in dem die Formulierung aus dem Bekenntnis von Nicäa-Konstantinopel „Wir glauben.... an die eine heilige, katholische und apostolische Kirche“ aus der Sicht evangelisch-lutherischer Kirchen und der gegenwärtigen evangelischen Theologie im Mittelpunkt stehen. Laut ATS-Studienreferent für Theologie und die Kirche, Pfr. Dr. Hans-Peter Grosshans, stand die gesamte Bekenntnisformulierung für die evangelischen Kirchen der Gegenwart im Mittelpunkt der ersten Tagung des Studienprogramms. Die Folgetagungen sollen dann die Bedeutung der vier Kennzeichen der Kirche – ihre Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität – für die evangelischen Kirchen der Gegenwart in den Blick nehmen.

Kirche ist auf Erden notwendig

„Die Kirche ist auf Erden notwendig, damit das Heilswerk Jesu Christi und das Wirken des Heiligen Geistes Gestalt gewinnt und die Welt verändert“, betonte Grosshans. Dabei seien der Dienst an Gott und an der Welt die allgemeinen Aufgaben der Kirche. Die Konsultationsteilnehmenden arbeiteten heraus, dass die reformatorische Theologie eine stärkere Betonung auf

die sichtbare Realisierung des dem Menschen zugesprochenen Heils lege, als generell angenommen werde. Dabei komme es ihr darauf an, jeglicher falschen Identifikation einer einzelnen Kirche mit Jesus Christus entgegenzutreten und die eine heilige, katholische und apostolische Kirche in den vielen christlichen Kirchen wahrzunehmen.

Kirchliche Missionsaufgabe besteht weiter

Die US-amerikanische Pfarrerin Dr. Cheryl Peterson wies darauf hin, dass die kirchliche Missionsaufgabe weiterhin bestünde, durch die sich die Kirche allein auf die Zukunft

hin orientieren könnte, um nicht nur ihre Traditionen zu verwalten. Das Profil der Kirche werde neben dem Gottesdienst somit besonders in der Mission deutlich.

Die Kirchen realisierten in mannigfachen Formen ihre Missionsaufgaben, wie die Teilnehmenden feststellten: In den Dialogen mit anderen Religionen, mit ihrem Diakonieauftrag durch den Dienst am Menschen in Notsituationen und durch die Umgestaltung der Welt sowie durch ihr prophetisches Amt im Blick auf die Kritik an gesellschaftlich und international geschehender Ungerechtigkeit und Lüge.

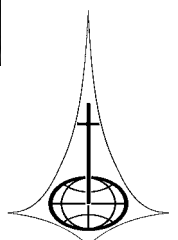
Es gehöre zur Mission der Kirche, durch die sie ihre Heiligkeit realisiere, als ein „heiliges Instrument des Friedens und der Gerechtigkeit“ in der jeweiligen Gesellschaft zu wirken, hob die sambische Pfarrerin Rolita Machila hervor. Kritisch wurde angemerkt, dass dieser Aspekt der Mission in ökumenischen Dialogen bisher selten beachtet wurde.

Vermeehrt Nicänisches Glaubensbekenntnis sprechen

Die Frage, wie sehr die ökumenische Ausrichtung der lutherischen Kirche in den LWB-Mitgliedskirchen mit ihren je verschiedenen kulturellen und religiösen Kontexten deutlich werde, beschäftigte zudem die Teil-



Der namibische lutherische Theologe Prof. Dr. Paul Isaak (Mitte), der zur Zeit am Ökumenischen Institut Bossey lehrt, mit einem Diskussionsbeitrag zum Vortrag von Prof. Dr. Eberhard Jüngel. © LWB/D.-M. Grätzsch





Pfr. Dr. Hans-Peter Grosshans (li.), Studienreferent für Theologie und die Kirche in der LWB-Abteilung für Theologie und Studien (ATS), und Prof. Dr. Johanna Rabner von der Universität Bamberg (Deutschland) während einer Plenumsdiskussion in Bossey. © LWB/D.-M. Grötzsch

nehmenden. Um zu gewährleisten, dass vorhandene Ausdrucksformen von Einigkeit nicht übersehen würden, regten die internationalen TheologInnen an, dass das Nicänische Glaubensbekenntnis, das von den meisten Kirchen geteilt werde, ver-

mehrt von den Gemeinden gesprochen werden sollte, da es eine sicht- und hörbare Gemeinschaft mit den ChristInnen anderer Konfessionen zum Ausdruck bringen könne.

„Lutherische Ekklesiologie kann sich nur mit und keinesfalls gegen die

anderen Konfessionen entwickeln“, betonte Grosshans. Diese Überzeugung spiegelte sich auch darin wider, dass VertreterInnen der baptistischen, der orthodoxen, der reformierten und der römisch-katholischen Theologie an der Konsultation teilgenommen haben.

Das Bekenntnis zur „einen heiligen, katholischen und apostolischen Kirche“, wie es im Nicänischen Glaubensbekenntnis heisst, berge nach Auffassung der Teilnehmenden grosses Potenzial für eine kritische Weiterentwicklung lutherischer Ekklesiologie. Aus diesem Grund werde in zwei weiteren Konsultationen das evangelische Verständnis der Kennzeichen der Kirche – Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität – auf dem Hintergrund der konkreten Realität der Kirchen in ihren verschiedenen kulturellen, religiösen und gesellschaftlichen Kontexten ausführlicher diskutiert.

8. August 2008

Propst Gerhard Ulrich wird neuer Bischof im Sprengel Schleswig und Holstein

Mit 77 von 136 Stimmen wurde **Propst Gerhard Ulrich** (57) am 12. Juli im Schleswiger Dom in Schleswig (Deutschland) von den Mitgliedern der Nordelbischen Synode zum neuen Bischof für den Sprengel Schleswig und Holstein gewählt. Sein Gegenkandidat Horst Gorski, Propst in Hamburg Altona, erhielt 56 Stimmen; zudem wurden drei Enthaltungen gezählt.

Ulrich setzte sich bereits im ersten Wahlgang durch. Wie die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche mitteilte, wurden seit der Gründung der Kirche 1977 alle BischöfInnen im ersten Wahlgang gewählt.

Diskussionen gab es im Vorfeld um die Homosexualität des Gegenkandidaten, die nach der Einschätzung der kirchenleitenden Gremien bei der Wahl jedoch weitgehend keine Rolle gespielt habe.

Ulrich, seit 1996 Propst in Angeln, wird am 1. Oktober als Nachfolger von Bischof Dr. Hans Christian Knuth in sein Amt eingeführt. Knuth tritt nach 17 Jahren Amtszeit in den Ruhestand. Von 1999 bis 2005 war Knuth, der 1940 in Thüringen geboren wurde, auch Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), in der sich acht lutherische Kirchen zusammengeschlossen haben, und Vorsitzender des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB). Vor seinem Amt als Bischof war



Propst Gerhard Ulrich (57) ist der zukünftige Bischof des Sprengels Schleswig und Holstein (Deutschland). © epd-bild/Frank Molter

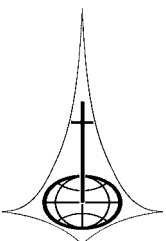
Knuth von 1981 bis 1984 als Oberkirchenrat für Theologische Grundsatzfragen bei der VELKD tätig und von 1985 bis 1991 Propst im Kirchenkreis Eckernförde.

Der designierte Bischof Ulrich wurde im März 1951 in Hamburg geboren und begann 1972 mit dem Studium der Germanistik, Theaterwissenschaften und Schauspielkunst in Hamburg. 1974 wechselte er zum Studium der Theologie. Nach Examen und Vikariat wurde Ulrich 1981 ordiniert und war im Anschluss bis 1986 in verschiedenen Pfarrämtern tätig. 1987 wurde er Mentor für die Ausbildung der Vikare und Vikarinnen in der Region Schleswig. Von 1991 bis 1996 war Ulrich Direktor des Prediger- und Studienseminars der Nordelbischen Kirche in Preetz.

Ulrich ist verheiratet und hat vier Kinder.

Zum 1. Oktober wird die Nordelbische Kirche unter neuer Struktur geleitet. Aus derzeit drei Bischofsbezirken werden zwei. Während Bischof Ulrich mit Sitz in Schleswig für den Sprengel Schleswig und Holstein und damit für den gesamten Norden der Kirche einschliesslich der Landeshauptstadt Kiel zuständig sein wird, leitet Bischöfin Maria Jepsen den Sprengel Hamburg-Lübeck.

Die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche hat 2.099.315 Mitglieder und gehört seit 1977 zum LWB.



FEATURE: Awar will nach Hause

Grosse Veränderungen in kenianischem Flüchtlingslager unter LWB-Verwaltung

Kakuma (Nordwestkenia)/Genf (LWI)

– In der heissen, entlegenen und unwegsamen Region Lokichoggio im Nordwesten Kenias mischen sich gegenwärtig bei den Flüchtlingen aus dem Südsudan, die dort Zuflucht gesucht hatten, Freude und Traurigkeit. Bald werden sie das Flüchtlingslager Kakuma verlassen, das vielen mehr als ein Jahrzehnt lang ein Zuhause war.

„Ich glaube, dass der Südsudan sicher ist. Ich bin bereit, zurückzukehren“, betont Kuei Awar im Gespräch mit Mitgliedern des Rates des Lutherischen Weltbundes (LWB), die das Flüchtlingslager Ende Juni im Vorfeld der Ratstagung in Arusha (Tansania) besuchten.

Nach 16 Jahren im Exil bereitet Awar ihre Heimkehr vor. „Als ich hierher kam, war ich 15, ein unverheiratetes Mädchen. Jetzt kehre ich als Mutter von sechs Kindern zurück“, beschreibt sie ihre Situation.

Gemeinsam mit anderen Flüchtlingen wurde Awar eine schulische und berufliche Bildung ermöglicht. Das Ganze hat sie nach ihren Worten „mit einer weiteren ‚Errungenschaft‘, einem Ehemann, abgerundet“.

„Inzwischen sollte ich mich eigentlich in der Heimat wieder einrichten, aber zu meiner grossen Freude habe ich gerade Zwillinge bekommen. Also warte ich noch ein bisschen und werde abreisen, sobald ich die Kleinen tragen kann“, erzählt sie in der Rückführungsabteilung des Lagers.



Somalische Flüchtlingskinder im Flüchtlingslager in Kakuma (Nordwesten Kenias). Im Hintergrund ist das UNHCR-Zelt am Rückführungspunkt, das von sudanesischen Flüchtlingen, die auf ihre Rückführung warten, genutzt wird. © LWB/F. Nzwilli

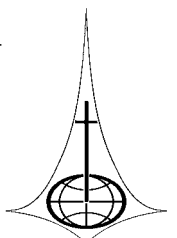
Umfassendes Friedensabkommen

Vor drei Jahren ging in Kakuma, das etwa 100 Kilometer von der Grenze Kenias mit dem Sudan und Uganda und fast 1.000 Kilometer von der Hauptstadt Nairobi entfernt liegt, die gute Nachricht von dem umfassenden Friedensabkommen ein, das die ehemalige Rebellenorganisation SPLM/A (Sudanese People's Libe-

ration Movement/Army) und die Regierung des Sudan unterzeichnet hatten. Die sudanesischen StaatsbürgerInnen, die vor den Folgen des 21-jährigen Bürgerkriegs zwischen den Konfliktparteien geflohen waren, kehrten nun in grosser Zahl nach Hause zurück. Teilweise organisierten sie die Rückkehr selbst, teilweise wurden sie im Rahmen der vom Hohen Kommissar der Vereinten Nationen

für Flüchtlinge (UNHCR) koordinierten Rückführung repatriiert.

Aus dem Lager, in dem das Kenia-Länderprogramm der LWB-Abteilung für Weltdienst (AWD) im Auftrag von UNHCR und kenianischer Regierung federführend operationell tätig ist, wurden von der Organisation 4.686 Flüchtlinge bei der Heimkehr unterstützt, 14.475 weitere kehrten 2007 eigenständig in ihre Heimat zurück.



In Zusammenarbeit mit ihren Partnern, etwa ACT International (Action by Churches Together – Kirchen helfen gemeinsam), einem weltweiten Bündnis von Kirchen und Partnerorganisationen, versorgte die AWD die aus dem Sudan Vertriebenen mit Wasser, Unterkünften, Nahrungsmitteln und sonstigen Hilfsgütern. Darüber hinaus richtete sie Schulen ein, um sicherzustellen, dass die Schulausbildung der Kinder fortgesetzt werden konnte.

Mit der Rückführung der sudanesischen Flüchtlinge wird sich die Demographie des Lagers, das eine Fläche von ca. 25 Quadratkilometern einnimmt, erheblich verändern. Im LWB/AWD-Jahresbericht 2007 für Kenia und den Sudan (Titel: On the Move) heisst es, Ende letzten Jahres lebten 60.842 Menschen in Kakuma, was einem erheblichen Rückgang im Vergleich zu den 87.086 Personen zu Jahresbeginn entspricht.

„Die Geber fuhren ihre Unterstützung für Flüchtlinge weiter zurück, was bei den Flüchtlingen die Besorgnis weckte, ob eine erzwungene Rückführung zu erwarten sei und ob ihre Grundbedürfnisse und Grundrechte



LWB-Schatzmeister Peter Stoll im Gespräch mit Mitgliedern der Turkana-Gemeinschaft während eines Besuchs des Flüchtlingslagers in Kakuma im Vorfeld der Ratstagung. © LWB/F. Nzwili

weiter berücksichtigt würden“, heisst es in dem Bericht.

„Die Mehrheit der Menschen hier ist aus dem Sudan. Durch ihre



Kuei Awar gehört zu den südsudanesischen Flüchtlingen, die sich darauf vorbereiten, nach 16 Jahren im Exil nach Hause zurückzukehren. © LWB/F. Nzwili

Rückkehr entsteht eine grosse Lücke“, stellt William Tembu, Projektkoordinator im Lager, fest und fügt hinzu, Anfang des Jahres habe sich die Zahl der Rückkehrenden nochmals erhöht und zwischen März und Mai seien 8.500 Menschen in den Südsudan heimgekehrt.

„Sie [die Einheimischen] klagen schon darüber, dass alle Sudanesinnen und Sudanesen Kakuma verlassen, denn das Lager hat auch für sie einen Mehrwert“, so Philip Wijmans, AWD-Vertreter in Kenia. Gleichzeitig verweist er darauf, dass eine Kerngruppe von etwa 30.000 Personen aus anderen Ländern auch weiter im Lager verbleiben werde.

Vorbereitungen

George Omondi, Jugend- und Entwicklungsreferent in Kakuma, beschreibt, wie potenzielle Heimkehrende auf die Situation vorbereitet werden, die auf sie zukommt: „Im Sudan wird mehrheitlich Ackerbau und Viehzucht betrieben. Hier geht es um Leute, die seit 16 Jahren nichts mehr mit dieser Lebensweise zu tun haben. Einem Kind, das im Lager geboren wurde, wird das Leben im Sudan zwangsläufig fremd sein.“

Einige der Kinder kehren in eine Kultur zurück, von der sie nicht die geringsten Kenntnisse haben, erklärt

Omondi. Unter Beteiligung des LWB würden deshalb auch landeskundliche Kurse angeboten, die den Menschen Traditionen und Riten wieder nahebringen wollen.

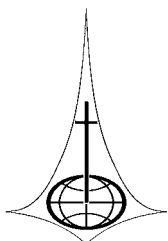
„Wir haben die sudanesischen Ältesten gebeten, Lebensgeschichten über überlieferte Heldengestalten zu erzählen, um den jungen Menschen so die Möglichkeit zu geben, sich mit der Realität vor Ort auseinanderzusetzen.“

Gleichzeitig kommen neue BewohnerInnen im Lager an, wenn ihre Zahl auch vergleichsweise gering ist. Im Jahr 2007 waren es fast 2.000 Menschen, meist somalische Flüchtlinge aus dem Lager Dadaab (Nordostkenia). Andere kamen aus Äthiopien, Burundi, der Demokratischen Republik Kongo, Ruanda sowie aus Darfur im Sudan.

Wijmans verweist auf die 14.000 SomalierInnen, die bereits in Kakuma leben, und stellt fest, diese Gruppe werde durch die Neuzugänge aus Dadaab etwas anwachsen.

Konflikte im Lager

Der Bezirk Turkana gehört zu den ariden/halbariden Gebieten, wo extrem hohe Temperaturen, unregelmässige Niederschläge und ausgedehnte Dürrezeiten vorherrschen. Die Viehzucht – Kamele, Rinder, Esel – ist Haupteinkommensquelle der nomadischen Hirtenbevölkerung der Region. Seit 1992



die ersten 300 Flüchtlinge in Kakuma eintrafen, entstanden im alltäglichen Zusammenleben der Turkana mit der Lagerbevölkerung Konflikte, auch im Blick auf die Verteilung knapper Ressourcen wie Wasser, Weideflächen und medizinische Grundversorgung. Auf Betreiben des LWB wurden Friedenskomitees gebildet, die dazu beigetragen haben, bei den Flüchtlingsgruppen aus acht verschiedenen Ländern mit je eigener Religion, Kultur und Tradition eine positive Grundhaltung – auch in der Beziehung zur einheimischen Bevölkerung – zu fördern.

„Früher gab es gelegentlich Unsicherheit, aber durch den Einsatz der Friedenskomitees hat das aufgehört“, stellt Patrick Losike, Mitglied des Regionalrates, fest. Allerdings sieht er die Gefahr, dass die zunehmenden Perioden bedrohlicher Wasserknappheit und die wenigen, knapp ausgestatteten medizinischen Zentren die erreichte Harmonie bedrohen könnten.

„Am dringlichsten ist heute das Problem des Wassermangels. Es gibt zwei Bohrlöcher, eine Wassermühle und ein Bohrloch am Fluss. Sie alle werden aber wegen der häufigen Pannen und des Dieselmangels zu wenig genutzt. Hier ist die Rationierung von Wasser die Regel. Das ist inakzeptabel“, betont Cosmas Nakaya, Vorsitzender des Regionalrates.

Angesichts der Rufe der VerantwortungsträgerInnen aus der Region nach fortgesetzter Unterstützung durch die AWD erklärte LWB-Schatzmeister Peter Stoll, der der Delegation des LWB-Rates angehörte, die Kakuma besuchte: „Wir sind hierher gereist, um die Probleme besser zu verstehen und uns darüber klar zu werden, wo Verbesserungen nötig sind. Wenn wir also zusammen daran arbeiten, können wir Frieden schaffen.“

Inmitten der grossen Veränderungen, die die verschiedenen Bevölkerungsgruppen in Kakuma

durchlaufen, geht das alltägliche Leben weiter: Mädchen oder Jungen spielen Fussball und Basketball, eine grosse Zahl ZuschauerInnen feuert sie an. Vom LWB unterstützte einkommensschaffende Massnahmen für Frauen und handwerkliche Bildungsangebote für Männer, etwa Tischlerei, eröffnen den Flüchtlingen Möglichkeiten, ihre Familie finanziell besser zu versorgen.

(Ein Beitrag von LWI-Korrespondent Fredrick Nzwili aus Nairobi, Kenia.)

8. August 2008



Turkana-Frauen heissen LWB-Delegierte während des Besuchs des Flüchtlingslagers in Kakuma im Vorfeld der Ratstagung mit einem traditionellen Tanz willkommen. © LWB/F. Nzwili

FEATURE: Ein Stück Land zum Leben

Fortsetzung von Seite 1

Khartum und bewaffneten Gruppen im Süden, die um politische und wirtschaftliche Autonomie ihrer Region gegenüber dem Norden kämpften, wurden im Südsudan drei bis vier Millionen Menschen vertrieben. Exakte Zahlen sind kaum zugänglich. Der Hohe Kommissar der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (UNHCR) unterstützte nach eigenen Angaben bis April 2008 die Rückführung von 24.000 Flüchtlingen.

Die 16 neu angekommenen Familien – etwa 90 Menschen – haben eine fünftägige Fahrt aus einem Flüchtlingslager in Norduganda hin-

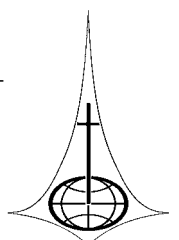
ter sich. Sie stehen am Beginn ihres neuen Lebens zu Hause. „Ich freue mich wirklich sehr, wieder zu Hause zu sein“, erklärt Margaret Abou (45), die gemeinsam mit ihrem Mann und sechs Kindern angekommen ist. „Ich habe andere die Rückkehr antreten sehen und jetzt sind wir auch endlich hier. Ich habe meine Heimat vor 25 Jahren verlassen.“

Ihren Mann, Mario Jamo Abou, lernte sie in dem ugandischen Flüchtlingslager kennen, dort heirateten die beiden auch. Gemeinsam mit ihren fünf Kindern und einem Enkelkind sind sie nun zurück in Ikotos.

„Wir wollen daran glauben, dass jetzt wirklich Frieden ist“, betont

Margaret und schaut sich angestrengt nach Verwandten oder anderen um, die sie kennen könnte. Das Paar plant nun zunächst, ein Stück Land zu finden und sich dort niederzulassen, hoffentlich in der Nähe einer Schule.

Die meisten zurückkehrenden Familien erhalten Unterstützung von Einheimischen. Die Abous wissen jedoch noch nicht, wo sie die erste Nacht verbringen werden. Die Kontaktperson, die sie erwartet hatten, ist nicht gekommen, aber schliesslich lässt sich das Problem lösen und jemand bietet ihnen für die Nacht eine Unterkunft und etwas zu essen an. Es wird zweifellos



noch viele weitere Nächte dauern, bevor die örtlichen Behörden ihnen Baugrundstücke zuweisen können. Das Land, das ihnen früher gehörte, haben während des zwei Jahrzehnte andauernden Bürgerkriegs andere übernommen und steht nicht mehr zur Verfügung.

Unterstützung durch den LWB

Die Vereinten Nationen stellen für die Anfangszeit Grundnahrungsmittel zur Verfügung, das Länderprogramm des LWB im Südsudan seinerseits steuert sonstige Hilfsmittel, etwa Decken, Moskitonetze, Waschmittel, Kanister und Hacken bei.

Am Rand von Ikotos baut John Lokanyum (21) ein traditionelles „Tukul“-Haus für sich, seinen Bruder und seine Schwägerin. Er verliess die Stadt 1999 und kehrte im Januar 2008 auf eigene Faust freiwillig aus dem Lager Kyradongo in Uganda zurück.

„Ich wollte unbedingt zurück nach Hause und wollte nicht auf die organisierte Rückführung warten. Ich hatte nach so langer Zeit grosse Sehnsucht nach meiner Mutter“, sagt Lokanyum und lächelt. „Sie lebte als Vertriebene unweit von hier in den Bergen, ist aber inzwischen zurück in Ikotos. Sie hat eine neue Familie und ich habe inzwischen drei neue



John Lokanyum (re.) und sein Cousin Dominique Lobiala (li.) kehrten nach Ikotos zurück und bauen jetzt ihre Häuser auf. Von der LWB/AWD werden sie Saatgut und Geräte erhalten. © LWB/T. Samuelsson

Geschwister“, berichtet Lokanyum von den Veränderungen, die die Jahre gebracht haben.

Nur ein Stück Land, sonst keine weitere Unterstützung, hat Lokanyum nach seiner Rückkehr erhalten. Er und sein Cousin Dominique, der ebenfalls ein Rückkehrer ist, helfen einander gegenseitig beim Bau ihrer Tukuls, aber es fehlen ihnen manche Werkzeuge und jetzt vor der Regenzeit auch landwirtschaftliche Geräte.

Godfrey Anyanzo, LWB/AWD-Nothilfe Koordinator in Ikotos, hat

gute Nachrichten für John: Bis zu 4.000 Familien in der Stadt sollen mit Unterstützung des australischen Hilfswerkes Australian Lutheran World Service (ALWS) Saatgut und Geräte erhalten. Dominique und die Familien, die aus Uganda zurückgekehrt sind, werden in den Genuss dieser ALWS-Hilfe kommen.

Belastung für die Grundversorgung

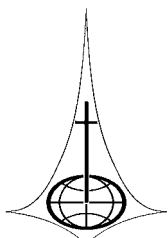
LWB-Vertreter Dr. Messeret Lejebo im Sudan sieht die wesentliche Herausforderung für die Arbeit im Südsudan in der Verbesserung der Koordination zwischen der Regierung des Südsudan, UN-Organisationen, Nichtregierungsorganisationen, Kirchen und der sudanesischen Zivilgesellschaft.

„Es geht nicht wirklich um einen Wiederaufbau – der Tisch im Südsudan ist nach mehreren Kriegsjahrzehnten nahezu leergefegt“, so Lejebo.

Er verweist insbesondere auf die wachsende Belastung der sowieso mangelhaften Grundversorgung in den aufnehmenden Gemeinwesen, in denen täglich Hunderte, ja manchmal Tausende RückkehrerInnen ankommen. „Wir erleben, dass in



Einige der nach Ikotos Zurückkehrenden waren über 20 Jahre aus ihrer Heimat vertrieben. Ihre Freude ist kaum mit Worten zu beschreiben. © LWB/T. Samuelsson



den Gemeinwesen die Sorge über neue Spannungen und das Konfliktpotenzial wächst, das sich aus dem Mangel an einem Minimum an sozialer Infrastruktur wie Schulen für die rückgeführten Kinder, Wasser, grundlegende medizinische Versorgung und Materialien wie landwirtschaftliche Geräte, Moskitonetze und Kanister ergibt.“

Die Aktivitäten der LWB/AWD in Teilen des Südsudan von Mitte der 1970er bis Mitte der 1980er Jahre wurden vom damaligen Programmbüro im sudanesischen Malakal aus geleitet. Nach Jahrzehnten humanitärer Hilfeleistung und Flüchtlingsarbeit in den Nachbarländern Kenia und Uganda wurde im November 2007 erneut ein Sudanprogramm

eröffnet. Dieses Programm hat seinen Sitz in Torit, der Hauptstadt der Provinz Ost-Äquatoria.

(Ein Beitrag von Tore Samuelsson, AWD-Programmreferent für Ostafrika.)

Weitere Informationen über LWB/AWD-Sudan finden Sie unter:

www.lwfkenyasudan.org

8. August 2008

FEATURE: Partnerschaft fördert Bildung, Gesundheit, Kinder

LWB-Präsident Hanson besucht zum zweiten Mal tansanische Diözese Iringa

Iringa (Tansania)/Genf (LWI) – Bei seinem Besuch in Iringa (Südtansania) stellte Bischof Mark S. Hanson, Präsident des Lutherischen Weltbundes (LWB) und Leitender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELKA), in den Bereichen Hochschulbildung und Gesundheitswesen sowie bei von lutherischen Institutionen geleisteten sozialen Diensten grosse Fortschritte fest. Allerdings gebe es nach wie vor erheblichen Bedarf an Unterstützung, betonten die örtlichen Verantwortungs-trägerInnen aus Kirche und kirchlichen Organisationen bei Hansons Besuch am 21. und 22. Juni.

Hanson hatte die Diözese Iringa der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELKT) bereits 1998 besucht. Damals war er Bischof der St Paul Area-Synode der ELKA, die eine langjährige Partnerschaft mit Iringa und Diözesanbischof Dr. Owdenburg M. Mdegella verbindet.

Hanson besuchte Iringa im Vorfeld der LWB-Ratstagung, die vom 25. bis 30. Juni in Arusha (Nordtansania) stattfand. In Illula hiessen den LWB-Präsidenten mehrere hundert Menschen willkommen, die ihn mit tansanischem Gesang ins Dorf und zur lutherischen Kirche geleiteten. „Immer wenn ich nach Iringa komme, erfüllt mich grosse Freude, denn in euch ist der Heilige Geist lebendig“, erklärte Hanson im Gottesdienst, an dem rund 600 Personen teilnahmen. Die LutheranerInnen im Süden der Erdkugel seien „Lehrerinnen und

Lehrer sowie Missionarinnen und Missionare“ für die LutheranerInnen im Norden, denn hier im Süden werde der Glaube an Jesus Christus freimütig weitergegeben und das Evangelium im Dienst am Nächsten gelebt, so Hanson.

behandelt, die meisten von ihnen ambulant. Aus einem Hanson vorgelegten Bericht der Krankenhausleitung geht hervor, dass gegenwärtig 74 Mitarbeitende in der Klinik tätig sind. Zusätzlich wären aber noch weitere 80 Kräfte – MedizinerInnen, Pfle-

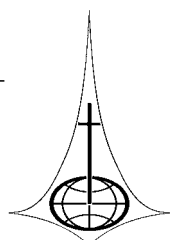


Bischof Dr. Owdenburg M. Mdegella (li.) von der Diözese Iringa der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania und LWB-Präsident Bischof Mark S. Hanson (re.) während eines Gottesdienstes, in dem ein Gedenkstein am Standort einer neuen ökumenischen Kapelle gelegt wurde. © ELKA/J. Brooks

Lutherisches Krankenhaus

Die Diözese Iringa der ELKT ist Eigentümerin und Betreiberin des lutherischen Krankenhauses in Illula. Seinen Ursprung hat es in einer Krankenstation, die 1938 entstand. 1992 wurde sie zum medizinischen Zentrum umgewidmet, seit 2007 besteht das Krankenhaus mit 70 Betten. 2007 wurden über 24.000 PatientInnen

gerInnen, medizinisch-technisches Personal und andere Fachkräfte – erforderlich, um den Mindeststandards für den Krankenhausbetrieb zu entsprechen. Zukünftige Pläne umfassen den Bau von Wohnheimen, einer Krankenpflegeschule und neuen Wohnungen für Mitarbeitende sowie die Renovierung der bereits bestehenden Personalräume.



Ein Zuhause für Waisen

Der LWB-Präsident besuchte weiterhin das lutherische Diakoniezentrum in Huruma, das 1994 mit Unterstützung einheimischer und internationaler PartnerInnen, einschliesslich der St Paul Area-Synode der ELKA, errichtet wurde. In der Einrichtung werden heimatlose Waisen und andere vernachlässigte Kinder zwischen fünf und 17 Jahren aufgenommen, die vielfach zuvor auf der Strasse leben mussten. Gegenwärtig nutzen im Diakoniezentrum circa 40 der dort lebenden Kinder und neun Externe schulische und sonstige Bildungsmöglichkeiten. Eine Ausweitung der Tätigkeit des Zentrums und eine Erhöhung auf 60 Heimplätze sind geplant. Auf dem Campus der Tumaini University der ELKT, deren Hochschuleseelsorge regelmässig Morgenandachten und Sonntagsgottesdienste für evangelische und römisch-katholische Gläubige anbietet, legte Hanson einen



Zahlreiche Mitglieder der ELKT-Diözese Iringa begrüssen LWB-Präsident Bischof Mark S. Hanson bei seiner Ankunft. © ELKA/J. Brooks

Gedenkstein am Standort einer neuen ökumenischen Kapelle.

(Ein Beitrag von John Brooks, ELKA News Service.)

Weitere Informationen zur Tumaini University finden Sie unter:

www.tumaini.ac.tz

8. August 2008

Burundi wurde von der Weltöffentlichkeit weitgehend vergessen

Der Programmausschuss für Weltdienst hat den Rat des Lutherischen Weltbundes (LWB) darüber informiert, dass der Ausschuss während seiner Sitzungen in Arusha (Nordtansania) Berichte aus Länderprogrammen der LWB-Abteilung für Weltdienst (AWD) erhalten habe. Der Rat tagte auf Einladung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELKT) vom 25. bis 30. Juni in Tansania.

So wurde der Ausschuss über die Fortschritte des AWD-Länderprogramms in Ruanda und der Demokratischen Republik Kongo (DR Kongo) durch Hermine Nikolaisen, LWB-Vertreterin und Direktorin des Programms, informiert.

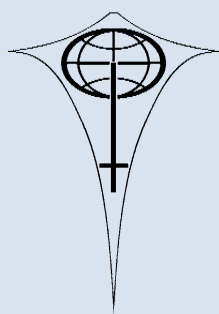
Jesse Klaas H. Kamstra, seit Anfang Oktober 2007 Leiter des neu eingerichteten AWD-Länderprogramms in Burundi, berichtete, dass das afrikanische Land eines der Länder sei, in denen die Nahrungsmittelproduktion in den letzten Jahren kontinuierlich zurückgegangen sei. Im Schatten von Ruanda sei Burundi von der Weltöffentlichkeit weitgehend vergessen und benachteiligt worden, so Kamstra. So habe die Welternährungsorganisation FAO Burundi als Entwicklungsland mit den schlechtesten Aussichten für landwirtschaftliches Wachstum und Reduzierung der Armut bezeichnet.

Die Zunahme der Bevölkerung rühre hauptsächlich von den rund 300.000 Flüchtlingen her, die aus den Gebieten zur Grenze von Tansania wieder in Burundi angesiedelt werden. „Chronische Unterernährung, Fehlernährung bei Kindern, schlechte Ernten und Armut haben ihre Spuren bei den Menschen vor Ort hinterlassen“, berichtete Jesse Kamstra. Damit die Flüchtlinge aus den tansanischen Flüchtlingslagern wieder nach Burundi zurückkehren können, hat LWB/AWD zusammen mit dem Nationalen Kirchenrat von Burundi und weiteren ACT-Partnern ein ehrgeiziges Programm zur Versöhnung und Unterstützung der Bevölkerung initiiert.

„Wir möchten, dass die Menschen in diesem Land Afrikas wieder sicher leben und sich selbst ernähren können, und dass sie wieder in ihre Heimat zurückkehren können“, betonte AWD-Direktor Pfr. Eberhard Hitzler.

Weitere Informationen zu den AWD-Länderprogrammen finden Sie auf der LWB-Webseite unter: www.lutheranworld.org

Die Arbeit der AWD können Sie auch online mit einer Spende unterstützen: <http://donations.lutheranworld.org>.



Herausgegeben von:
Lutherischer Weltbund
150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2, Schweiz
Telefon +41/22-791 61 11
Fax +41/22-791 66 30
E-Mail info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org